

Waldenburger Zeitung

Fernsprecher 3

(Waldenburger

Wochenblatt)

Fernsprecher 3

Publikationsorgan

der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie von
Amts- und Gemeindevorständen des Kreises Waldenburg.
Postfachkonto: Breslau Nr. 10073. Konto bei: Stadtbank
Waldenburg, Waldenburger Handels- und Gewerbebank,
Bankhaus Eichborn & Co., Kommunalfinanzielle Bank.



Erscheint täglich

mit Ausnahme an den Sonn- und Feiertagen.
Bezugspreis vierteljährlich 9.30, monatlich 3.10 M. frei Haus.
Preis der einseitigen Petitzeile für Inserenten aus Stadt
und Kreis Waldenburg 50 Pfg., von auswärts 60 Pfg.,
Reklameteil 1.50 M.

Verlegung der Spaar Konferenz auf den 21. Juni.

Spaa und Brüssel.

Verlegung auf den 21. Juni.

Berlin, 23. Mai. Wie Wolffs Telegraphisches Büro in letzter Stunde von amtlicher Seite erfährt, hat der hiesige großbritannische Geschäftsträger im Auftrage der Regierungen von Belgien, Frankreich, Großbritannien und Italien dem Reichstanzler heute eine Note übermittelt, in der die Verlegung des Termins der Konferenz von Spaa auf den 21. Juni vorgeschlagen und das Einverständnis der deutschen Regierung dazu erbeten wird.

Berlin, 24. Mai. Der Reichstanzler teilte dem großbritannischen Geschäftsträger mit, daß die Reichsregierung die Einladung zur Konferenz in Spaa auf den 21. Juni angenommen hat.

„Daily News“ schreiben in einem Leitartikel: Was Bonar Law bezüglich der Konferenz in Sythe im Unterhause mitteilte, war bedeutungsvoll, da er sich eindeutig über die von gewissen Schreibern diesseits und jenseits des Kanals aufgestellte Forderung geäußert hat, nach der Deutschland nur nach Spaa eingeladen werden solle, um ein von den Alliierten beschlossenes Minimum in Empfang zu nehmen. Etwas Derartiges ist nicht beabsichtigt. Die Deutschen wurden von San Remo zu einer Zusammenkunft eingeladen, um mit den Alliierten frei und offen über die Ausfüllung des Friedensvertrages zu verhandeln. Dieser Freimut und diese Offenheit bilden nach den Worten Bonar Laws die wesentliche Voraussetzung für den Erfolg der Konferenz in Spaa.

England rechnet nicht auf deutsches Geld.

Amsterdam, 23. Mai. Laut „Westminster Gazette“ sagte Bonar Law in seiner Rede u. a. noch: Es ist davon gesprochen worden, daß wir auf die Idee, irgend welches Geld von Deutschland zu erhalten, verzichten sollten. In einer Beziehung ist das richtig, die Regierung ist darauf gefaßt, die Regelung unserer finanziellen Verpflichtungen auf die Voraussetzung zu gründen, daß wir unsere gesamte Schuldentlast auf unsere Schultern nehmen müssen. (Hört! hört!)

In Erwiderung auf eine Anfrage sagte Bonar Law, daß die russische Sowjetregierung weder zum Eintritt in den Völkerbund aufgefordert, noch von seinem Bestehen amtlich benachrichtigt worden sei.

Eine peinliche Note.

Zürich, 22. Mai. Der „Anzeiger“ meldet aus Paris: Der deutsche Geschäftsträger überreichte am Dienstag dem alliierten Rat eine Note Deutschlands, die eine Zusammenstellung der im besetzten Gebiet von der Besatzungsarmee seit November 1918 verübten Verbrechen gibt. Die Note hat in französischen Kreisen einen peinlichen Eindruck hervorgerufen.

Die Kriegsschadigung.

Paris, 24. Mai. (WB.) Nach dem „Petit Parisien“ sprach Millerand gestern zu den Mitgliedern der Kammerausschüsse für auswärtige Angelegenheiten und Finanzen über die in Sythe zwischen ihm und Lloyd George gepflogenen Verhandlungen. Wenn man geizigungen sei, die Festsetzung des Pauschalbetrages für die Kriegsschadigung zu erörtern, so ergebe sich daraus die Unmöglichkeit, daß Frankreich den Friedensvertrag ohne Verlust seiner Alliierten ausführen könne. Man müsse mit denen gehen, die schon alles erlangt und nichts mehr zu fordern hätten. Der Grundsatz der Zinszahlung sei in Sythe anerkannt worden. Man habe auch davon gesprochen, Geldzahlungen getrennt zu halten von Lieferungen, die als Restitutionsersatz müßten, also der Lieferungen von Kohle und Vieh. Der Zinsfuß soll nicht geringer sein als fünf Prozent bei einem Prozent Amortisation.

Nibot erklärte gestern bei der Generaldebatte des Steuergesetzes im Senat, das Wesentliche bei Festsetzung der Entschädigungssumme, die Deutschland bezahlen solle, sei die Frage der Pfänder. Er halte man sie nicht, so gewähre man eine Herabsetzung der Schuld ohne jegliche Kompensation.

Die Finanzkonferenz in Brüssel.

Paris, 24. Mai. (WB.) Der Vorschatterrat beschäftigte sich mit der Frage des vernichteten deutschen Kriegsmaterials. Er entschied, daß der Ertrag des zerstörten Materials dem Wiedergutmachungsausschuß zur Verfügung gestellt werden soll. Ferner bestimmte der Vorschatterrat, daß die Unterzeichnung des ungarischen Friedensvertrages am 15. Juni stattfinden soll. Es wurde mitgeteilt, daß Wilson geneigt sei, das Schiedsrichtertum zu übernehmen, um die Grenzen Armeniens festzulegen.

Ueber die Finanzkonferenz von Brüssel macht der Londoner Korrespondent des „Times“ einige Angaben. Nach Informationen aus autorisierter Quelle soll die Konferenz am 5. oder 6. Juli zusammentreten. Die Verhandlungen seien öffentlich. 25 Nationen würden vertreten sein, einschließlich Deutschlands und Oesterreichs. Die Konferenz selbst werde entscheiden, ob diese beiden Nationen ein Stimmrecht hätten oder nur beratend zugelassen würden. Der Berichterstatter glaubt zu wissen, daß Finanzminister von verschiedenen Staaten den Beratungen beizuwohnen würden. Der Hauptgrund der Konferenz sei, die Art der Mobilisierung der in Spaa festgesetzten deutschen Entschädigungssumme festzulegen. Außerdem soll über die Aufgabe einer internationalen Anleihe entschieden werden, durch die die Mobilisierung der deutschen Entschädigung erleichtert und die Wiederherstellung der wirtschaftlichen Lage in ganz Europa gesichert werden solle. In gut unterrichteten Kreisen glaube man, daß die Anleihe hauptsächlich in Süd- und Nordamerika gezeichnet werden würde.

Die Konferenz werde sich außerdem mit verschiedenen Fragen betreffend die Finanzen der einzelnen Staaten beschäftigen, also mit Steuern, Schulden, Notenumlauf, Wechselkurs, Einschränkung der Einfuhr, dem industriellen Wiederaufbau und wirtschaftlichen allgemeinen Bedingungen. Jedes Land soll auf der Konferenz über den Stand seiner Finanzen, seiner ausländischen Schuld und seines Außenhandels Auskunft geben.

Die zugelassenen Reichswahlvorschläge.

Berlin, 24. Mai. In der heute erscheinenden Sondernummer des „Reichsanzeigers“ veröffentlicht der Reichswahlleiter die vom Reichswahlaußschuß zugelassenen Reichswahlvorschläge mit Antwortworten in folgender Nummernfolge:

Nr. 1. S. P. D. Sozialdemokratische Partei Deutschlands, 33 Bewerber; Nr. 2. Peter Spahn, Zentrum, 17 Bewerber; Nr. 3. Petersen-Bäumert, 33 Bewerber; Nr. 4. Deutschnational, 21 Bewerber; Nr. 5. Deutsche Volkspartei, 21 Bewerber; Nr. 6. U. S. P. D. Sonder-Drümann, 24 Bewerber; Nr. 7. Deutsche Mittelstandspartei, 3 Bewerber; Nr. 8. Kommunistische Partei Deutschlands (Spartakusbund), 17 Bewerber; Nr. 9. Alte Partei, 1 Bewerber; Nr. 10. Aufbaupartei, 12 Bewerber; Nr. 11. Nationaldemokratische Volkspartei, 6 Bewerber; Nr. 12. Bayerischer Bauernbund, 1 Bewerber; Nr. 13. Alpers, 6 Bewerber; Nr. 14. Dr. Uderstadt, 4 Bewerber; Nr. 15. Christlich-sozialistische Reichswahlliste, 3 Bewerber; Nr. 16. Deutsche sozialistische Partei, 11 Bewerber; Nr. 17. Lausitzer Volkspartei, 12 Bewerber.

Die demokratische Reichswahlliste, aus der wir bereits einzelne hervorragende Namen herausgegriffen haben, nennt folgende Personen:

1. Petersen, Karl, Senator Dr., M. d. N., Somburg. 2. Bäumert, Gertrud, Frau Dr., M. d.

N. Hamburg. 3. Geßler, Reichswehrminister, Berlin. 4. 4. Fischer, Hermann, Dr. Rechtsanwalt, Köln. 5. Kleinath, Otto, Leiter wirtschaftlicher Verbände, Stuttgart. 6. Schuldt, Otto, Eisenbahnassistent, Vorsitzender des Gewerkschaftsbundes deutscher Eisenbahnbeamter, Berlin. 7. 7. Fied, Friedrich, Generaldirektor, Würzburg. 8. Ziese, Landwirt, Haberland bei Wilsnack. 9. Knieß, Wilhelm, Obermeister der Tischlerinnung, Kassel-Wilhelmshöhe. 10. Luchers, Dr. Marie Elisabeth, Fräulein, Düsseldorf. 11. von Heber, Johannes, Dr. Staatsminister, Stuttgart. 12. Frankfurter, Richard, Rechtsanwalt, Dr., Berlin. 13. Janßen, Robert, M. d. L., Hauptgeschäftsführer der D. d. B. 14. Kunze, Walter, Ingenieur, Berlin. 15. Wolf, Alfred, Referent beim Wiederaufbauministerium. 16. Bernstorff, Graf J., Vorschaffter a. D., Starnberg. 17. Leonhardt, M., Vorsitzender des Vermeisterverbandes, Düsseldorf. 18. Frenzel, Dr., Präsident des Deutschen Handelstages, Vizepräsident des Pr. Landtages, Charlottenburg. 19. Fied, Otto, M. d. N., Gewerkschaftssekretär, Fischbach bei Saarbrücken. 20. Zeitlin, Leon, Dr., Berlin. 21. Lange, Helene, Fräulein, Hamburg. 22. von Truppel, Oskar, Gouverneur a. D. 23. Kernst, W. Dr. Prof., Geh. Reg.-Rat, Berlin. 24. Krug, W. Betriebsingenieur, Charlottenburg. 25. Frisch, Walter, Dr., Geh. Regierungsrat, Landdirektor, Berlin-Wilmersdorf. 26. Israel, Gertrud, Fräulein, Vorj. d. Verbandes d. weibl. Handels- und Büro-Angestellten, Berlin. 27. Friedrich, Franz, Vorj. d. Reichsverbandes liberaler Arbeiter, Berlin. 28. Westermann, Hermann, Gutbesitzer, M. d. L., Ems, Kr. Gerdau. 29. Moering, Ernst, Pastor, Bie. Ideal, Breslau. 30. Döringer, Karl, Post-Betriebs-Assistent, Frankfurt a. M. 31. Meinede, Fr. Dr., Prof., Geh. Reg.-Rat, Dahlem. 32. v. Wittwisch und Gaffron, Fr. Dr., Legationsrat, Berlin. 33. 33. Nahrdt, C., Chronometermeister, Berlin. 34. Krulenberg-Gonze, Elisabeth, Frau Professor, Kreuznach. 35. Selters, Dr. med., Professor, Solingen. 36. Kochmann, Arthur, M. d. L., Justizrat, Meiswitz. 37. Hegter, Jean, M. d. N., Landwirt, Eubenerland b. Norden, Ostpreußen. 38. Frank, Otto, Verbandsdirektor des Verbandes derzeitiger und ehemaliger Berufssoldaten, Berlin. 39. Wommsen, Wilhelm, cand. phil., Neubabelsberg.

Preussische Regierung und Schlesischer Landbund.

Das preussische Ministerium des Innern hat an den Schlesischen Landbund ein Schreiben gerichtet, das folgenden Wortlaut hat:

„Die in der Eingabe vom 29. 4. 1920 vorgebrachten Beschwerden gehen von unrichtigen Voraussetzungen aus. Die Beurlaubung der Landräte ist selbstverständlich nicht ohne jeglichen Grund erfolgt. Es sind vielmehr gegen alle beurlaubten Landräte von weiten Kreisen der Bevölkerung so erhebliche Beschwerden vorgebracht worden, daß es längst angezeigt erschien, bis zur Untersuchung und restlosen Klärung dieser Beschwerden die Beurlaubung der Landräte auszusprechen. Mit dieser Beurlaubung ist der endgültigen Stellungnahme der Staatsregierung in keiner Weise vorgegriffen.“

Die Ereignisse während des Kapp-Parisches, bei denen leider eine ganze Anzahl von Landräten sich nicht hinreichend zuverlässig erwiesen hat, haben gezeigt, daß die Demokratisierung der Verwaltung in größerem Umfange erfolgen muß, als es bisher geschehen ist. Wenn der Landrat als politischer Beamter die Politik der Regierung entgegen seiner inneren Überzeugung und nur widerwillig vertritt, so kann ein Vertrauensverhältnis zu den hinter der Regierung stehenden Kreisen der Bevölkerung sich nicht einstellen. Die Regierung kann nicht zulassen, daß in dieser Zeit der Beunruhigung des Volkes Landräte

auf ihrem Posten bleiben, die nach der Ueberzeugung eines großen Teiles der Bevölkerung nicht hinter der verfassungsmäßigen Regierung stehen und nur auf einer Umwälzung der Verhältnisse warten, um sich wieder ganz im Geiste des früheren Systems betätigen zu können.

Ganz unrichtig ist ferner die Behauptung, daß die Regierung einseitig gegen die Landwirtschaft Partei nimmt. Die Regierung hat im Gegenteil volles Verständnis für deren schwierige Lage und ist durchaus bestrebt, ihr in jeder Beziehung gerecht zu werden. Alle ihre Maßnahmen müssen und werden darauf eingestellt sein, eine Versöhnung der Gegensätze von Stadt- und Landbevölkerung anzubahnen, nicht aber eine Verschärfung durch einseitige Stellungnahme gegen die Landwirtschaft herbeizuführen.

Es wäre daher eine dankenswerte Aufgabe für den Schlesischen Landbund, wenn er in diesem Sinne anhaltend auf die durch ihn vertretenen Teile der Landbevölkerung einzuwirken sich bemühte. Wenn dagegen in dem Schreiben an den Herrn Reichspräsidenten vom 29. April damit gedroht wird, daß auch die Landwirtschaft eine Generalprobe ihrer Geslossenheit ablegen könnte, nachdem das Land die Mittel kennen gelernt hat, mit denen die Erträge zu erzielen sind, so muß allerdings dieser Weg, durch mehr oder weniger verhängte Drohungen die Maßnahmen der Regierung beeinflussen zu wollen, als der denkbar ungeeignetste bezeichnet werden. Die Regierung wird sich hierdurch in keiner Weise beeinflussen lassen. gez. Severing.

Die vorläufige Erhebung der Reichseinkommensteuer.

Ueber die vorläufige Erhebung der Reichseinkommensteuer wird amtlich mitgeteilt: Einmündlich der erstmaligen Erhebung der neuen Reichseinkommensteuer ist zu unterscheiden zwischen 1. der endgültigen Erhebung nach den Vorschriften des § 19-21 des Gesetzes vom 29. März 1920 und 2. der vorläufigen Erhebung. Die endgültige Veranlagung erfolgt erst nach Ablauf des Kalenderjahres 1920, und zwar nach dem Einkommen, das der Steuerpflichtige in diesem Kalenderjahr bezogen hat. Nach der endgültigen Veranlagung erfolgt die endgültige Erhebung. Bis dahin findet nur eine vorläufige Erhebung statt. Was die vorläufige Erhebung der Einkommensteuer betrifft, so ist

a) nach § 58 Absatz 2 des Einkommensteuergesetzes vorläufig die Einkommensteuer zu entrichten, die sich nach den Vorschriften des § 19-21 für das bei der letzten landesrechtlichen Veranlagung zur Einkommensteuer festgestellte Einkommen berechnet.

b) Das Gesetz vom 31. März 1920, das zur Durchführung des Einkommensteuergesetzes erlassen ist, ermächtigt den Reichsminister der Finanzen, anzuordnen, daß bis zum Empfang des vorläufigen Steuerbescheides für das Rechnungsjahr 1920 die Einkommensteuer weiter zu zahlen ist, die nach der letzten landesrechtlichen Veranlagung zugunsten der Länder und Gemeinden zu entrichten war oder zu entrichten wäre. Vor dieser Ermächtigung hat der Reichsfinanzminister Gebrauch gemacht und die Verordnung vom 20. April 1920 erlassen. Bei der Ausführung dieser gesetzlichen Vorschriften war es notwendig, die vorläufige Veranlagung und Erhebung auf bestimmte Kreise der Steuerpflichtigen zu beschränken. Die Finanzämter sind zum Teil heute noch im Aufstand und dazu noch mit großen Aufgaben hinsichtlich der Steuerverwaltungsarbeit belastet. Es sind

drei Kreise von Steuerpflichtigen zu unterscheiden:

1. Steuerpflichtige, für welche die vorläufig zu entrichtende Einkommensteuer gemäß § 48 Abs. 2 festgesetzt wird. In diesen Kreis fällt ein Steuerpflichtiger, wenn er nach § 48 Absatz 2 eine höhere Steuer entrichten muß, als er bisher an Staats- und Gemeindeeinkommensteuer gezahlt hat. Er erhält ein Steuerfestsetzungsschreiben über die danach vorläufig zu entrichtende Einkommensteuer.

2. Die übrigen Steuerpflichtigen haben lediglich die im Vorjahr entrichtete Staats- und Gemeindeeinkommensteuer (zugunlich der Einkommensteuer der Gemeindeverbände) weiter zu entrichten. Sie erhalten ein „Anforderungsschreiben“ des Finanzamtes. In diesem Anforderungsschreiben wird ihnen vom Finanzamt die Zahlung des festgesetzten Betrages an Staats- und Gemeindeeinkommensteuerleistung bis zur endgültigen Veranlagung auferlegt.

3. Steuerpflichtige, denen zur Entrichtung der Einkommensteuer 10 Prozent ihres Arbeitslohnes einbehalten werden, erhalten keine Anforderung zur vorläufigen Entrichtung der Einkommensteuer zugesandt, wenn der zehnprozentige Abzug vom Arbeitslohn höher als die nach 1. oder 2. vorläufig zu entrichtende Steuer ist. Beträgt jedoch die vorläufig zu entrichtende Einkommensteuer vorläufiglich mehr als 10 Prozent, so geht ihnen ein Anforderungsschreiben zu; sie haben sodann das Recht, den Wert ihrer in der Steuerkarte vorchriftsmäßig eingekommen und entworfenen Steueranträge oder die einbehaltenen, in bar abgeführten Beträge bei der Entrichtung der vorläufig angeforderten Einkommensteuer anrechnen zu lassen.

Aus der Provinz.

Schweidnitz. Veranlagung der Grust Malteses. Eine unerhörte Freveltat wurde im nahen Greifau begangen. Dort bewachten Einbrecher die Grust des

Feldmarschalls Grafen von Moltke. Die Täter drangen gewaltsam in das Mausoleum ein und raubten die am Sarge befindlichen Silberkränze, sowie das Kreuz. Die Christus-Statue, sowie der Degen und der Helm des Feldmarschalls wurden zerbrochen. Der Versuch, den Sarg zu öffnen, mißlang.

op. Vollenhain. Ein Opfer der Zeit. Großes Aufsehen erregte der in Blumenau erfolgte Selbstmord des dortigen Fleischermeisters Geisler. Dieser stellt sich dar als ein Opfer der gegenwärtigen Zwangswirtschaft. Die seinem Geschäft abgegebenen beschrieblichen Zuteilungen waren so klein, daß der Genannte nicht mehr existieren konnte. Als er sich widerrechtlich Kalbfleisch verschafft hatte, wurde er abgesetzt und zu einer Freiheitsstrafe verurteilt. Das nahm sich der in allen Kreisen sehr geachtete Meister derartig zu Herzen, daß er sich erschoss. Der Unglückliche war Vater von vier Kindern.

op. Münsterberg. Die Landwirte lehnen die Erhöhung der Preise ab. Eine für weiteste Kreise bemerkenswerte Erklärung gaben die Vertreter der Landwirtschaft in hiesiger Gegend ab. Sie waren hinzugezogen worden zu einer Besprechung der Vertreter der Stadt- und Kreisbehörden über die Erhöhung der Milch- und Butterpreise. Die Vertreter der Landwirtschaft sowohl, als auch die der Molkereien, erklärten einstimmig, daß sie kein Interesse an der Erhöhung der Preise haben, daß diese nur vielmehr zu einer weiteren Vertiefung der Lebenshaltung der Verbraucher führe und der Landwirtschaft und den Molkereien keinen Vorteil biete. Es wurde einstimmig Protest gegen die von der Regierungspräsidenten in Breslau getroffene Erhöhung der Erzeugerhöchstpreise für Milch und Butter erhoben.

op. Frankenstein. Unger Kirchenmischer. Welche enormen Kirchenpreise wir in diesem Sommer eingekommen, davon dürften die Verpächter der Kircheneinkünfte in hiesiger Gegend ein berechnetes Zeugnis geben. Obwohl schon im vorigen Jahre gewaltige Pachtzinsen erzielt wurden, sind die jetzigen Ergebnisse noch viel größer. So brachte die Verpachtung der Kircheneinkünfte auf der Chaussee von Frankenstein nach Reichenstein, die im Verjahre 5000 Mark eintrug, in diesem Jahre einen Erlös von 32 000 Mark. Nehmlich liegen die Verhältnisse auch in der weiteren Umgebung. So wurde beispielsweise allein bei der Verpachtung der Brunauer Gemeindefürsorge gegen den vorjährigen Erlös von 940 Mark jetzt ein Pachtangebot von 6000 Mark erzielt.

Haynau. Ein 14-jähriger Sittlichkeitsverbrecher hatte sich in der Person eines Wirtshausbesizers aus dem Kreise Goldberg-Haynau vor der Pleignitzer Strafkammer zu verantworten. Der junge Mann hatte sich an zwei Mädchen im Alter von 14 und 18 Jahren, die bei seinem Vater dienten, wiederholt vergangen. Die Verhandlung, in der 13 Zeugen und ein Sachverständiger vernommen wurden, endete mit der Verurteilung des Angeklagten wegen vier Fällen zu sechs Wochen Gefängnis, wobei nur die Fälle gegen ein Mädchen als erwiesen angenommen wurden.

Grünberg. Aufdeckung eines Massenmordplanes. Landrat Dr. Erkelenz veröffentlicht in den Grünberger Tageszeitungen einen aufgefundenen Mordbefehl gegen 13 angesehene Bürger der Stadt (darunter eine Frau), nach ihrer Parteizugehörigkeit Sozialdemokraten, Demokraten, Deutsche Volksparteier und Deutsch-Nationale. Der Mordbefehl soll am Wahltag ausgeführt und die auf der Liste Verzeichneten sollen an ihrer Arbeitsstätte oder in ihrer Wohnung umgebracht werden. Ferner sollen die Gelder der Reichsbank, der anderen Banken und der großen Betriebe beschlagnahmt werden. Die Urheber des Mordplanes sind der Staatsanwaltschaft in Glogau bekanntgegeben. Sie werden sich wegen Hochverrats zu verantworten haben. Die Namen der 13 Bürger sind: Landrat Dr. Erkelenz, Oberbürgermeister Glog, Bürgermeister Dürrie, Polizeikommissar Bergande, Polizeikommissar Sprung, Kommerzienrat Laslau, Frau Johanna Brandt und ihre beiden Söhne, Kaufmann O. Schulz und Kaufmann Staub, Geschäftsführer Schöpp und Hauptmann a. D. Fering.

Letzte Lokal-Nachrichten.

1. Sonntag des schlesischen Edelweiß- und Jung-Roland-Bundes in Waldenburg.

„Edelweiß“ und „Jung-Roland“ sind eine kathol. Pfingstjugendbewegung in der Jugend, und zwar fallen unter die erste Bezeichnung die Jungmädchengruppen, unter die zweite die Jungburschengruppen. Am Sonntagabend waren Vertreter der Ortsgruppen aus Görlitz, Goldberg, Pleignitz, Reife, Ratkau, Sagan, Glatz, Gletitz, Neustadt OS. und Oslau in Waldenburg zu ihrer ersten Samstagsversammlung eingetroffen und wurden abends im „Katholischen Vereinshaus“ von den Mitgliedern des hiesigen Kreisverbandes und Quaidhorns begrüßt, um dann in ihren hier und im Hermsdorfer Waisenhaus zur Verfügung gestellten Quartieren zu übernachten. Die Tagung wurde am ersten Pfingstfesttag mit einem Festgottesdienst in der Marienkirche eingeleitet, wobei Prof. Dr. Neumann (Reife) eine Ansprache hielt. Der weitere Vormittag diente Besprechungen im Vereinshaus. Stud. theol. Klähr sprach über das Thema „Quaidhorn u. wir“, und forderte zur Zusammenarbeit der kathol. abstinierenden Jugendbewegungen auf. Es folgten dann Verhandlungen über die Ausgestaltung des Gruppenlebens. Kaplan Poczatek begrüßte als Präses der Jungmänner- und Jugendvereine die erschienenen Gäste und wünschte ihre persönliche Einnahme mit der hiesigen Jugend. Vater Rathaus (Zarnowitz) sprach über „Jugendvereine und wir“, und forderte selbständige Jung-Roland- und Edelweiß-Gruppen. In der Nachmittagsstunde wurde Stud. theol. Richter (Reife) als Gauleiter gewählt. Für

die gesamte Veranstaltung soll der Name „Jung-Roland“ gewählt werden. Gute, rechte Festfreude entwickelte sich darauf im Naturtheater, wo sich mit den Gästen die Waldenburger Quaidhorn-Gruppe und der Jungmännerverein zu fröhlichem Sang und Spiel vereinigt hatten. Mit begeisterten Worten verstand es Prof. Dr. Neumann, die Hörerschaft von dem Segen der rausch- und rauchlosen Jugendlust, dem Singen und Wandern und Spielen in Gottes freier Natur zu überzeugen. Eine tausendköpfige Zuschauer-Schar konnte dem frohen Treiben, bei dem das urtümliche Märchenspiel „Bruder Lustig“ und frische Tanzlieder besonders viel Anziehendes boten, interessiert zusehen und zuhören. Die Tagung schloß mit einem geselligen Abend im Vereinshaus.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Kurttheater Bad Salzbrunn.

„Willis Frau.“

Ein heiteres Familienstück in 3 Akten von Max Reimann und Schwarz.

Das Salzbrunner Kurttheater brachte am gestrigen zweiten Pfingstfesttag die hier noch nicht gespielte Komödie „Willis Frau“, ein heiteres Familienstück in drei Akten von Max Reimann und Schwarz, zur Aufführung. Der rührigen Direktion des Theaters ist es auch diesmal wieder gelungen, ein erstklassiges Ensemble für die Sommerspielzeit zu gewinnen. Die gestrige Wiedergabe des leichtgeschürzten Werkes stand jedenfalls auf sehr achtbarer Höhe und lieferte den Beweis dafür, daß der Ton des feinen Lustspiels auch fernherhin auf der Salzbrunner Bühne seine Pflegstätte finden wird. Von den Hauptdarstellern gefiel besonders Paul Thierfelder, der den Baron Neponum von Wlasewitz mit seiner Komik verkörperte. Auch Hans Bergmann als Rechtsanwalt Mahrenholz wurde seiner Rolle ausgezeichnet gerecht und hatte namentlich im ersten Akte vollauf Gelegenheit, seinem übermütigen Humor die Flügel schwingen zu lassen. Lustige, sehr wirkungsvolle nach dem Leben gezeichnete Agrarierfiguren, die allerdings besser in ein ostpreussisches als ein märkisches Milieu pakteten, stellten Oskar Kaeßler und Otto Onken auf die Beine. Von den Damen spielte Dorrit Pfling die unebenbürtige Schwiegertochter mit viel Anmut und Herzenswärme, während Flora Leopold den badeschischen Ton des Landwirtschöcherchens vorzüglich trug. Dem Publikum gefiel die häufig recht originelle Situationskomik des neuen Lustspiels anscheinend sehr, denn der Beifall war nach allen Abschlüssen recht lebhaft. m.

Letzte Telegramme.

Vor einem neuen Rechtsputz.

Berlin, 25. Mai. Der „Vorwärts“ will über einen neuen Rechtsputz berichten können, der in Vorbereitung sei. Die zum Scheitern ausgehenden Bestrebungen würden von einer realistischen Organisation systematisch auf die pommerischen Landwirte verteilt. Waffen usw. nähmen sie mit. Die Verpflegung besorgten die Landwirte, wofür die Leute etwas arbeitseten.

Die Spaarer Konferenz

und die neuen Minister.

Berlin, 25. Mai. Die Spanne zwischen den Reichstagswahlen und der Festsetzung der Konferenz in Spa beträgt, wie die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt, kaum 14 Tage. Das sei schon für die Kabinettsbildung an sich nicht sehr viel, eine Verzögerung würde schon dadurch gegeben sein, daß in den Fraktionen zahlreiche neue Männer seien. Außerdem müßten die neuen Minister für ihre Aufgaben in Spa Instruktionen empfangen. Man könne aber mit Sicherheit sagen, daß eine Weiterbildung in Richtung und Methoden in der auswärtigen Politik durch den Ausfall der Wahlen nicht gebracht werde. Zwei Hauptgesichtspunkte würden aufrecht erhalten bleiben. Die Besprechung habe nur einen Sinn auf der Basis der Gleichberechtigung. Sie würde erfolgreich sein nur, wenn man sich an den Geist des Vertrages halte.

Volschewisten-Sieg bei Polock.

Warschau, 25. Mai. Laut einem Funkpruch aus Moskau vom 21. Mai haben die Roten Truppen auf einer Front von 75 Werst südlich von Polock die polnische Linie durchbrochen. Nach der Vernichtung zweier polnischer Divisionen waren am 17. Mai bereits 4000 Quadratkilometer Gebiet mit über 190 000 Einwohnern, darunter auch die Städte Disna und Lepel, besetzt. Eine ungeheure Menge von Kriegsgeschatz, darunter Tanks und Flammenwerfer französischer Herkunft, wurden erbeutet. Die Moral der polnischen Truppen ist sehr geschwächt, die Provinz Wlad in vollem Aufruhr. Die Aufständischen haben sieben Truppeneinheiten zur Engeleisung gebracht.

Wettervorausage für den 26. Mai:

Heiter, warm, aber stichweise Gewitter.

Druck u. Verlag Ferdinand Dornel's Erben (Geschäftsleitung: O. Dietrich). — Verantwortlich für die Schriftleitung: W. Münch, für Redakteur und Inserate: K. Anders, sämtlich in Waldenburg.

Das angeblich beschlußfähige Parlament.

Uns wird geschrieben: Die Presse der Rechten ist außer sich vor Wonne, daß die letzte Sitzung der Nationalversammlung wegen angeblicher Beschlußunfähigkeit aufgehoben werden mußte und daß daher die Beilegung der Militärgerichtsbarkeit nicht mehr durchgeführt werden konnte. Der traurige Ruhm, ein so wichtiges Gesetz zu Fall gebracht zu haben, gebührt allerdings den Rechtsparteien. Die Behauptung dagegen, daß das Haus „selbstverständlich beschlußfähig“ gewesen oder „in Beschlußfähigkeit gestorben“ sei, ist, wenn man die Dinge richtig betrachtet, vollkommen falsch.

Das Haus war beschlußfähig und es war — und das ist der springende Punkt — auch trotz der Obstruktion der Deutschnationalen und der Deutschen Volkspartei im Moment der Abstimmung vollkommen beschlußfähig. Eine Anzahl von deutsch-nationalen Abgeordneten, wir nennen nur Bruhn und Frau Dr. Schürmacher, waren im Saale geblieben, gaben aber bei der namentlichen Abstimmung keine Stimmabgabe, auch dann nicht, als der Präsident in geschäftsordnungsmäßiger Weise kurz vor Feststellung des Resultats diejenigen Abgeordneten, die ihre Stimmkarten noch nicht abgegeben hatten, aufforderte, dies nunmehr zu tun. Es fragt sich wirklich, ob es im Sinn und Geist der geschäftsordnungsmäßigen Bestimmungen liegt, daß Abgeordnete, die tatsächlich im Saal anwesend sind, das Recht haben dürfen, als nicht vorhanden, als sozusagen mit einer Formel versehen, angesehen zu werden. Wer Obstruktion treiben will, muß die Konsequenz ziehen und den Sitzungssaal für die Dauer der Abstimmung auch tatsächlich von seiner Person befreien. Es ist ein unerträglicher Formalismus, wenn der Präsident verkündet, daß ein tatsächlich beschlußfähiges Haus „beschlußunfähig“ sei. Der einfache Mann im Volke muß es als eine Verhöhnung des Parlamentes empfinden, wenn Abgeordnete, die da sind, so tun dürfen, als ob sie nicht da seien. Das ist in Wirklichkeit eine Fälschung des Abstimmungsergebnisses. Es werden im neuen Reichstag Mittel und Wege ergriffen werden müssen, um eine Wiederholung derartigen taktloser Vorgänge zu verhindern, die ein charakteristisches Bild geben von der Art und Weise, wie rechtschreibende Politiker die Würde des Parlamentes aufpassen.

Es ist übrigens richtig, daß die Obstruktion durch ihre großartige „Tat“ eine materielle Entschädigung, nämlich einen Abzug von 30 Mark von ihren Diäten, erlitten hätten. Die Bestimmung, daß im Falle des Versäumnisses einer namentlichen Abstimmung ein Abzug von den Diäten erfolgt, ist in dem Gesetz über die Gewährung einer Entschädigung an die Mitglieder der Nationalversammlung und in den Ausführungsbestimmungen des Präsidenten nicht mehr enthalten. Wer in der Präsenzliste eingetragen ist, dem können an dem betreffenden Tage also Abzüge nicht gemacht werden. Die Obstruktion war demnach für die Herren von der Rechten auch keineswegs mit materiellen Kosten verbunden. Es wird sich auch hier fragen, ob eine solche Erleichterung des Fehlens in den Sitzungen und der Beurlaubung von Obstruktion auf die Dauer haltbar sein wird.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 25. Mai 1920.

Sonniges Pfingstwetter

War uns an den beiden Feiertagen beschieden. Noch am Sonnabend schien es, als sollten die Schwarzseher unter den Wetterpropheten, die für die beiden Pfingstfeiertage trübes und regnerisches Wetter angekündigt hatten, Recht behalten, denn der Himmel war mit Regenschichten bedeckt und nur selten glänzte ein Stern am Abendhimmel auf. Dieses Bild änderte sich aber mit einem Schlage in den Vormittagsstunden am ersten Feiertag: ein leichter Wind verjagte die Wolken, die Sonne sandte von einem blauen Meereshimmel goldene Strahlenbündel zur Erde und verklärte lag plötzlich die Welt, schön und herrlich, wie kann je in diesen trübsamen Maien-tagen. Und hinaus strömte alles nun im Wald und Feld. Auf allen Wegen und Straßen pilgerten Tausende, gepulst im Festkleid, in die schöne Umgebung unserer Stadt. In Konhaus, im Kesselgrund, auf der Kolbendecke, in Charlottenbrunn, auf der Mathildenhöhe, in Salzbrunn, und wie die Stätten des Vergnügens alle heißen mögen, da haben sie bei Kaffee und Kuchen, wie in den Friedenszeiten, die vergangen sind, da lauschten sie den Klängen der Musik, wie in den alten guten Zeiten, die wohl sobald nicht mehr wiederkehren. Vergessen schien jede Sorge, entschwinden das Leid. Nur dem Augenblick galt der Gedanke, der nicht vorwärts und nicht rückwärts schweift. Genießen, was ein guter Gott gegeben, die schöne flüchtige Stunde, darauf allein stand der Sinn der Menge. Auch am zweiten Feiertage hielt das schöne Wetter am Vor- und Nachmittage an. Gegen 6 Uhr abends ging dann aber bei einem Gewitter ein starker Regen nieder, der den Ausflugsfreuden ein Ziel setzte und viele veranlaßte, schon früher als beabsichtigt, wieder in die Stadt zurückzukehren.

* Kommissarischer Oberpräsident Zimmer. Wie die „Bresl. Ztg.“ meldet, ist der Verwaltungsdirektor der Allgemeinen Ortskrankenkasse zu Breslau, Herr Zimmer, zum kommissarischen Oberpräsidenten von Schlesien ernannt worden. Herrmann Zimmer ist geboren zu Oditz, Kreis Neumarkt in Schlesien, am 8. Oktober 1867, war eine Reihe von Jahren als Expedient und Lagerhalter in verschiedenen Breslauer kaufmännischen Betrieben tätig und wurde dann Bevollmächtigter und später Leiter des Handels-, Transport- und Verkehrsbetriebsverbandes. Daneben war er Vorstandsmitglied und später Vorsitzender der Ortskrankenkasse für den Gewerbebetrieb der Kaufleute, Apotheker und Handelsleute. Seinen Bemühungen gelang es, die Verschmelzung aller Ortskrankenkassen mit der Allgemeinen Ortskrankenkasse in Breslau vor etwa 2 Jahren herbeizuführen. In Anerkennung seiner Verdienste um das Krankenwesen — er war u. a. Begründer des Provinzialverbandes schlesischer Ortskrankenkassen, deren Vorsitzender er heute noch ist — wurde er zum Verwaltungsdirektor der neuen „Allgemeinen Ortskrankenkasse zu Breslau“ ernannt. Außerdem ist Zimmer auch Mitglied des Vertragsausschusses am Versicherungsamt der Stadt Breslau und Vizepräsident des Ausschusses für die Verwaltung der Stadt Breslau und Vizepräsident des Ausschusses für die Verwaltung der Stadt Breslau.

am Schiedsamt des Oberversicherungsamtes für den Regierungsbezirk Breslau. Der Stadtverordnetenversammlung gehörte er über 9 Jahre an. Zimmer ist Mitglied der verfassunggebenden Preuß. Landesversammlung für den Wahlbezirk Niederschlesien.

* Auszeichnung. Dem Künstler an der evangelischen Kirche hier selbst, Hugo Kuhn wurde das Verdienstkreuz für Kriegshilfe verliehen und ihm daselbe heute vormittag durch Pastor prim. Hörter überreicht.

* Straßensperrung. Die Chaussee Salzbrunn—Sorgau von Bad Salzbrunn nach Nieder Salzbrunn ist wegen Vornahme von Schüttungsarbeiten vom 25. Mai ab für den Wagenverkehr gesperrt.

* Preise für Brennspiritus. Die Verwertungsstelle der Brauwein-Monopolverwaltung Berlin hat den Preis für Brennspiritus auf 4,75 Mk. für ein Liter und den für die Spiritusflasche auf 4 Mk. je Stück festgesetzt. Die gefüllte Flasche ist deshalb mit 8,75 Mk. an den Verbraucher zu verkaufen. Die Käufer sind berechtigt, bei Entnahme jeder vollen Flasche eine leere Flasche zum vollen Verkaufspreise von 4 Mk. in Zahlung zu geben.

* Die zweite Sparprämienanleihe. Die Auflegung der zweiten Sparprämienanleihe steht, wie die „Neue politische Korrespondenz“ erfährt, für die zweite Hälfte des Oktober d. Js. zu erwarten. Die Vorarbeiten sind bereits im Gange. Der Typ der ersten Sparprämienanleihe soll im wesentlichen beibehalten werden. Es finden allerdings noch Erwägungen über einige Abänderungen des ersten Planes unter Berücksichtigung der hervorgetretenen Wünsche statt; u. a. wurde die Ausgabe von kleineren Schecks angeregt. Auch besteht der Wunsch, die Bildung von Sparprämienvereinen zu fördern.

* Deutsches Landes-Theater. Es sei hiermit nochmals auf das heute im „Goldenen Schwert“ stattfindende Gastspiel des Deutschen Landes-Theaters mit Depers „Aus dem Tagebuch einer Verlorenen“ hingewiesen. (Näheres besagen die Inserate.)

* Welt-Panorama, Auenstraße 84. Die Lage der Pfingsten werden von altersher mit Vorliebe zu Reisen, Ausflügen und Wanderungen benutzt, und auch die diesmaligen Festtage führten Scharen von Ausflüglern in die nähere und weitere Umgebung. Nur stellt sich das Reisen in jetziger Zeit bedeutend teurer und auch die Verpflegungsverhältnisse lassen viel zu wünschen übrig. Wer dieser Kalamität entgehen will, dem ist zu einer billigen und bequemen Reise im Welt-Panorama Gelegenheit geboten. Dasselbe stellt diese Woche einen Ausflugs-Planus aus dem Riesengebirge aus, der uns die schönsten Punkte desselben in prächtigen Ausnahmen veranschaulicht. Eine Kammwanderung führt uns von Schreiberhau zur Neuen schlesischen Waide, Elbsall- und Schneegrubenbaude, Malzhügel, Mädel-Quarz, Mittag- und Eusebene, Peter-, Spindler-, Prinz-Heinrich- und Riesenbaude bis zur Schneeflosse, an den Kleinen und Großen Teich, die Schneegruben, Auen- und Melzergrund usw. Weiter sind in der Serie vertreten Jadel, Elb-, Kogel- und Hainfall, Burggrüne Anna, Kirche Wang, prächtige Panoramas von Hain, Stonsdorf, Hermsdorf, Agnetendorf und Schreiberhau-Marietal. Ansichten von Girschberg,

Der philosophische Hahn.

Von Richard Wilde.

In dem Keller, der nach der Straße hinaus lag, hauste ein Hahn mit zwei Hennen. Es war ein schlauer Hahn, wenn seine Klasse auch unbestimmbar war. Aber sein kluger Rang besaßen nicht weniger Stolz und Stolz.

„Die Hauptfrage ist, daß man sich durchsetzt“, sagte er zu den Hennen, und dann warf er sich in die Brust und stolzierte mit weiten Schritten nach der Kellertür.

Ueber ihr war ein Eisengitter, das sie gegen den Hunger der Straße abschloß und ein bißchen Licht und Luft in den Keller einließ. Hier war der Lieblingsplatz des Hahns. Wenn er nicht dienstlich beschäftigt war, saß er in der Maueröffnung unter dem Gitter und blinzelte mit seinen runden gelben Augen hinaus. „Das Leben beobachten“ nannte er das. Denn er war ein philosophischer Hahn, und die Hennen, die es als lebenswürdige Schwäche nahmen, sagten nichts dagegen, weil er sonst sehr hart war und sie in Respekt hielt.

Das Eisengitter befand sich gerade vor dem Schaufenster eines kleinen Süßigkeiten-Geschäfts, in dessen Auslage sich seit geraumer Zeit nur insofern etwas geändert hatte, als die Schokolade, immer flauiger und unansehnlicher, die an ihr befestigten Preise immer höher geworden waren. Auch ein Glaspolka mit Bohnenkaffee („echtem“ Bohnenkaffee) war da, und ein paar Waffeln empfingen gelangweilt die Besuche der freien Fliegen.

er, denn er war ein philosophischer Hahn. Dann hatte er mit den Flügeln geschlagen und jorntig gekräht, was soviel wie „Schonzeit!“ bedeutete, und der Spatz war ganz kleinlaut abgeschwitten.

Seitdem aber beobachtete der Hahn mit doppeltem Vergnügen. Er saß vom frühen Morgen an auf der Leiter und teilte gelegentlich den Hennen mit, was er sah. Oben kamen und gingen die Menschen, eilfertige Schritte tappten vorüber, und manchmal lenkte sie auch nach dem Schaufenster des kleinen Schokoladengeschäfts und machten vor ihm Halt.

Der Hahn betrachtete das von unten, und er lernte eine gründliche Betrachtung der zweibeinigen Geschöpfe. „Man wird zu Vergleichsgeradezu herausgefordert“, bemerkte er zu den Hennen. Dann rief er sie heran. „Seht auch das an!“ sagte er, und er zeigte ihnen zwei plumpe, ungefüge Füße auf abgewinkelten Sohlen, die wie durchsicht von Löchern waren. Oder er lenkte ihre Aufmerksamkeit auf Stiefel, deren Sohlen mit kleinen Lederstückchen oder mit Nägeln beschlagen war.

„Es ist gut, wenn man so etwas vor Augen hat“, erklärte er den Hennen. „Man erkennt daran seinen eigenen Wert. Habt ihr den mit den ausgefranzten Hosen gesehen? Und die Knabenstiefel, zu denen der Regen vorn hinein- und hinten wieder hinausfließen kann? Hat einer von ihnen einen Sporn wie ich?“

Die Hennen vernahmten das.

„Also!“ schloß der Hahn befriedigt. „Es ist alles Gefundel — ich verstehe nicht, wie sie sich so auf die Straße wagen können.“

Manchmal gab es freilich auch etwas Besseres. Ein Paar zierliche Lackstiefelchen über schmalen, hochspannigen Füßen verirrten sich vor das Schaufenster, und ein süßer Duft wehte in den Keller. Aber immer trippelten die Füßchen schnell wieder davon — die Auslage konnte ihrer Besitzerin wohl nichts Lockendes bieten.

legte den Kopf auf die Seite und drängte sich in die Ecke. So konnte er abnehmen, daß die Stiefelchen zu einem blonden Mädchen gehörten, das die Nase an der Schaufenster Scheibe drückte und mit verlangenden Augen hineinsah.

Und dann hörte er ein weiches, samtweiches Rindstimmchen: „Einfach die Scheibe einschlagen — alles rausnehmen!“ Der Hahn zog vor Schreck ein Bein hoch, aber zugleich schlürften oben zwei ehemals grüne Pantoffeln heran, und eine alte Frau, wohl die Großmutter des Kindes, ließ sich vernehmen: „Wer, aber, Wochen — so was darf man doch nicht!“

Der Hahn erzählte es den Hennen, und der schüttelte sich und fügte voll stillosen Entschlusses hinzu: „Da habt ihr sie! Sie kennen keinen Unterschied mehr zwischen Wein und Wein: die Gewalt regiert.“ Und dann schluckte er eine fette Kellerrassel und sagte nachdenklich: „Wir sitzen hier unten, aber wir sind weit über ihnen. Habt ihr schon je gehört, daß ich Lust hatte, eine Schaufensterscheibe einzuschlagen? Oder Schokolade zu fressen?“

Die Hennen vernahmten das. Und der Hahn lehrte sehr befriedigt in seine Ecke zurück und stieß ein lautes, triumphierendes „Kikeriki“ aus.

Ein Mann, der oben gerade vorüberging, erschraf darüber. Ein Hahnenstreich mitten im Großstadtlärm? Er spürte den Dingen nach, und er entdeckte den Sänger in seiner Ecke, und allerlei Erinnerungen an längst vergangene Zeiten zogen ihm wie bunte Glanzstrahlen durch den Kopf.

Und als die Nacht sich herabgesenkt hatte, und nur alle zwei- oder dreihundert Schritte eine Straßenlaterne spärlich und widerwillig Licht gab, hob der Mann mit einem Brecheisen das Eisengitter empor und zwängte sich durch die Lücke. Er tastete sich im Dunkeln vorwärts, bis er auf den Hahn stieß, der neben den Hennen schlafend auf einer Stange saß. Und dann legte sich ein fester Griff um den Hals des Hahns, der jorntig aufbegehrt.

„Die Gewalt regiert!“ rief er.

„Wer das waren seine letzten Worte...“

Schloß Fischbach mit der Oberbayerischen Bilden den Beschluß dieser an Naturschönheiten so überaus reichen Serie.

Die Tegernseer in Waldenburg. Am 1. und 2. Pfingstfeiertag gaben Hans Ziegler's Solisten der oberbayerischen Truppe „Die Tegernseer“ zwei Gastspiele im „Schwert“-Saale. Mit der Gesamttruppe der Tegernseer hatte man es demnach in diesem Falle nicht zu tun, und von den vier Solisten, die Herr Ziegler mitgebracht, durften nur zwei Anspruch auf eine höhere Bewertung ihrer Leistungen machen: Anna Mirl, die im Programm als „Bayerische beste Naturkriegerin und Jodelerin“ bezeichnet war und auch bald die Herzen aller erobert hatte, und Seppi Steingröber, der die Zither mit virtuoser Technik und künstlerischem Feingefühl zu beherrschen verstand. Was er und Anna Mirl boten, war ganz herzhafte Musik aus dem Tiroler Bergen. Die Chorfolge blieben bei dem Fehlen eines echten Tenors und eines „schrillen“ Basses farblos. Hans Ziegler selbst stellte sich als guter Komiker und Meister im Schachplatteln vor. Verehrten und reichen Weibchen zog die kleine sechsjährige Hünischenspielerin Hilde Steingröber mit ihrem Tanz- und Gesangsakt „Meißner Porzellan“ und anderen Familienspielen auf sich. Unter dem Namen „Juppelster Versteckspielmann“ fand die Bauernkomödie: „Die Bäuerlein-Auswanderer“. Zum Glück entschädigte für die Lortur ihres Ansehens und Anhörens der sie beschließende, von Anna Mirl und Hans Ziegler passig getragene Schachplattler.

Im Naturtheater gab am zweiten Pfingstfeiertag der Breslauer „Dachhorn“ ein Gastspiel. Es bestand u. a. in der Aufführung des Zwischenstücks „Shakespeare's „Sommertraum“, „Pyramus und Thisbe“, das ganz erklärlicherweise bei der Mehrzahl der erschienenen Besucher auf wenig oder gar kein Verständnis stieß. In alledem brachte das einbrechende Gewitter Unruhe in die Veranstaltung und führte zu ihrem vorzeitigen Abschluß. Das von den Besuchern entrichtete Eintrittsgeld wird bei der nächsten Veranstaltung im Naturtheater zu dem halben Betrage in Anrechnung gebracht.

Wahres Geschick. Aus Striegau wird erzählt: Rathe da vor kurzem ein hiesiger Arzt zu einer Familie gerufen, um einem jungen Erbenbürger den Eintritt ins menschliche Leben erleichtern zu helfen. Die an diesem wichtigen Ereignis am meisten Beteiligten hatte viel zu leiden unter Angst und Schmerzen, so daß ihr der Arzt auch das Mittelteil des kranken Zuhörers annehmen empfahl; doch da wurde ihm die verblüffende Antwort seitens der Befragten: „Das geht zu, ich hab die Zähne in der Kasse der Kasse!“

Die Pfingstfeiertage brachten auch für unsere alte Bergstadt einen starken Wanderverkehr. Die Friedenshöhe und der Hochwald waren wieder wie immer die Hauptziehungspunkte. Am Vormittag des 2. Feiertages gab die Bergkapelle auf dem Marktplatz das erste diesjährige Bromadenkonzert und mittags 1 Uhr rüdte die Bürgerschützengilde mit klingendem Spiel zum Pfingstschießen nach dem Schützenhause aus. Um 3 Uhr begann das Schießen auf allen Ständen und auf dem Schützenplatz, der allerhand Volksbelustigungen aufzuweisen hat, begann bald ein buntes Treiben.

Nieder Salzbrunn. Verschiedenes. Der Männer-Gesangsverein „Niederbafel“ beschloß in seiner letzten Monatsversammlung einen Ausflug mit Damen. Mit der Aufführung einer Chronik des seit 30 Jahren bestehenden Vereins, der gegenwärtig 85 Sänger zählt, wird sich der Biedermeier, Hauptlehrer Nidlich, befassen. — Im Ortsteil Sorgan wurden zur Erntedankfest 83, zur Wiedererntung 88 Kinder vorgestellt. Im Diebstahl waren 19 Erst- und 16 Wiedererntungen.

Charlottenbrunn. Das herrliche Pfingstwetter hatte unsern gern besuchten Kurort eine große Zahl von Ausflüglern und Touristen zugeführt. Der Markplatz bot während des Konzerts der vortrefflich eingespielten Kapelle ein recht buntes Bild. — In der Frühe des ersten Pfingstfeiertages wurde der in der Vorhalle der katholischen Kirche angebrachte Opferkasten gestohlen. Zum Glück war derselbe erst vor etwa zwei Wochen geleert worden, so daß die Beute des frechen Kirchenräubers keine zu große gewesen sein dürfte. — Auf Veranlassung der Anstalt-Hilfe werden 52 unterernährte Kinder hiesiger Gemeinde alltäglich nachmittags 4 Uhr in der „Friedenshoffnung“ gespeist. Es ist Aussicht vorhanden, diese wohltätige Einrichtung noch weiter auszubauen, so daß noch einer weiteren Anzahl bedürftiger Kinder die gut zubereiteten, vortrefflich mundenenden Speisen werden verabfolgt werden können.

Mus dem Musikleben.

Erstaufführung einer Feste in der katholischen Pfarrkirche.

Die Feste in unserer katholischen Pfarrkirche erhielt ein besonders weisevolles Gepräge durch die Erstaufführung der „Zweiten Feste“ für vierstimmigen gemischten Chor und Orgel von Dr. F. Promollet, preussischer Musikdirektor und Chorleiter an der St. Michael-Kirche in Berlin, während des Hochamtes am ersten Pfingstfeiertag. Das Werk war durch Kantor Paul Seubke auf das sorgfältigste einstudiert worden, so daß es sich in seiner Tiefe, Eigenart und Schönheit darbot. Seine Tiefe ist in dem musikalischen Wertgehalt der Messe zu

suchen. Für mich liegt letzterer in der tiefen, inneren Auswirkung einer neuemestlich denkenden und fühlenden Töne. Eigenartig und -wegig ist Promollet in der Benutzung der Orgel als vollkommen neuangeordneten Klangkörper, der den liturgischen Inhalt der sechs Meßteile ausfüllen und ausdrücken hilft. Typisch hierfür ist das „Credo“ Das vom Sopran und Tenor unisono gesungene „Et in carnatus est“ gibt diesem Meßteil eine weitere Sondernote. Schönheiten seltener Art, die allerdings das musikalische Ohr tiefer zu empfinden weiß, als das des Laien, sind die in melodischem Fluß sich bewegenden Kontrapunktischen Sätze, und doch muß von dem wie von Himmelsklängen durchdrungenen „Sanctus“ und dem andachtstiefen „Benedictus“ auch der schlichteste Betor erfasst und von dem in einem triumphalen Aufschwung ausstrebenden „Gloria“ zu lichten Höhen getragen werden.

Die Aufführung der Messe ist wegen ihrer bedeutenden Intonationschwierigkeiten nicht jedem Kirchenchor möglich. Der hiesige Kirchenchor zeigte sich ihnen gewachsen. Den anspruchsvollsten Part hat der Sopran durch vielfaches und langes Verweilen in den Höhenlagen auf sich zu nehmen. Es gelang ihm, durch feinste Pianissimos zarten Duft auf das Ganze zu legen, wie überhaupt Kantor Seubke das Werk zu ausgezeichneter dynamischer Wirkung brachte. Die Orgel der Pfarrkirche, von Franz Herzog meisterhaft gespielt, verriet, daß sie unter solchen Fingern und in einem solchen Werte in der Lage ist, eine schier unbegrenzte Fülle von Klangwirkungen herzugeben.

Die Wohnungsnot hat ein Ende

wenn Wohnhäuser in AMBI-Massiv errichtet werden, wie das vom Spar- und Bauverein in Waldenburg am Bismarckschacht errichtete Haus. Mit dem Bau weiterer AMBI-Häuser im Kreise Waldenburg wird der Siedlungsverein Hartau demnächst beginnen. Die AMBI-Bausteine sowie auch die AMBI-Dachziegel werden aus vorhandenen Urstoffen (Kies, Sand, Schlacke usw.) in Massenanfertigung durch Handbetrieb mit ungeschulten Arbeitern unmittelbar an der Baustelle hergestellt, daher große Ersparnisse an Transporten, Lohn und Zeit. Eine Besichtigung der AMBI-Bauten in Waldenburg und Hartau wird allen Interessenten empfohlen. Auskunft durch AMBI-Werke Abt. II B/Q 33, Berlin-Johannisthal.

Bekanntmachung.

Auf die Kriegsabgabe vom Vermögenszuwachs können schon jetzt Vorauszahlungen in barem Gelde an unsere Finanzkasse (Kreiskasse) Kuenstraße 231, Erdgeschoss, Zimmer Nr. 8, geleistet werden.

Nach § 24 Abs. 1 Satz 2 des Gesetzes über eine Kriegsabgabe vom Vermögenszuwachs vom 10. 9. 1918 werden bei Zahlungen vor Ablauf der festgesetzten Zahlungsfristen 6% Zinseszinsen gewährt.

Da die Berechnung des Zinsbeitrages erst nach Zustellung des Kriegsabgabebescheides erfolgen kann, wird bei Vorauszahlung dem Abgabepflichtigen zunächst außer der Empfangsbcheinigung über den eingezahlten Betrag eine Bescheinigung über den ihm zufließenden Zinsanspruch erteilt werden. Die Berechnung der Zinsen erfolgt alsdann nach Empfang des Kriegsabgabebescheides bei Vorlage dieser Bescheinigung.

Waldenburg, den 20. Mai 1920.

Finanzamt. Maskos.

Ausgabe von Speisefetten

für die Woche vom 24. Mai bis 30. Mai 1920:

Auf rote Karten Abschnitt C

100 Gramm Cocosfett zum Preise von 3.44 M.,

auf gelbe Zusatzkarten Abschnitt C

50 Gramm Cocosfett zum Preise von 1.72 M.,

auf weiße Bezugsscheine

50 Gramm Cocosfett zum Preise von 1.72 M.,

auf blaue Krankenkarten Abschnitt C

50 Gramm Butter zum Preise von 1.50 M.

Butter darf nur in den besonders veröffentlichten Verkaufsstellen entnommen werden. Für fehlendes Cocosfett ist Kunstspeisefett oder Margarine auszugeben.

Waldenburg, den 25. Mai 1920.

Der komm. Landrat. O. Schütz.

Straßensperrung.

Die Chaussee Salzbrunn-Sorgan von Bad Salzbrunn nach Nieder Salzbrunn wird wegen Vornahme von Schüttungsarbeiten vom Dienstag den 25. d. Mts. ab auf die Dauer der Arbeiten für allen Wagenverkehr gesperrt.

Waldenburg, den 20. Mai 1920.

Der komm. Landrat, gez. Schütz.

Die Abstimmungsliste

auf Errichtung einer Zwangsinnung für das Stellmacherhandwerk im Bezirke des Kreises Waldenburg liegt in der Zeit vom 25. Mai bis einschließlich 7. Juni 1920, werktäglich von 9-1 Uhr vormittags, in den Diensträumen der Abteilung VIII (Verwaltungsstelle 2, Pleßischer Hof, Zimmer 37) zu jedermanns Einsicht öffentlich aus.

Während dieser Zeit können Einsprüche der Beteiligten schriftlich angebracht werden.

Ich mache noch darauf aufmerksam, daß nach Ablauf der Auslegungsfrist angebrachte Einsprüche unberücksichtigt bleiben.

Waldenburg, den 20. Mai 1920.

Der Kommissar.

Dr. Erdmann, Erster Bürgermeister.

Nieder Hermsdorf.

Kartoffelverkauf. In dieser Woche können gegen Abtrennung der ganzen Kartoffelmarken für die Woche vom 24. bis 30. Mai je Marke 7 Pfd. Kartoffeln zum Preise von 40 Pfg. für 1 Pfund in den Vorposthandlungen entnommen werden.

Brot oder Mehl darf auf Kartoffelmarken in den Brot- bzw. Mehlverkaufsstellen nicht verabfolgt werden.

Nieder Hermsdorf, 25. 5. 20. Der Gemeindevorsteher.

Dittersbach.

Die Ausgabe der Milchmarken für Monat Juni 1920 erfolgt für die Personen mit den Anfangsbuchstaben

A-H Freitag den 28. Mai 1920, vormittags von 8-1 Uhr, I-R Sonnabend den 29. Mai 1920, vorm. von 8-1 Uhr, S-Z Montag den 31. Mai 1920, vorm. von 8-1 Uhr,

im Zimmer 4 (Einwohnermeldeamt).

Als Ausweis sind die Abschnitte der Milchmarken von Monat Mai, sowie das Familienstammbuch vorzulegen.

Die Ausgabe der Milchmarken für Kranke erfolgt für die Personen mit den Anfangsbuchstaben

A-H Freitag den 28. Mai 1920, nachmittags von 3-6 Uhr, I-R Sonnabend den 29. Mai 1920, nachm. von 3-6 Uhr, S-Z Montag den 31. Mai 1920, nachm. von 3-6 Uhr.

Um pünktliche Innehaltung der oben angegebenen Zeiten wird ersucht.

Dittersbach, den 25. 5. 20. Der Gemeindevorsteher.

Tröbelschule Hauskaltungs-, Koch-, und

von Frau C. Krahmann, Berlin, Willowsir. 82. Kurse für Haus- und Beruf. Kinderfräulein I. und II. M. Stützen, Jungfern Stufenmädchen. Preisprospekt. Eig. Haus mit Garten.

Dank und Empfehlung.

Ich liti seit 13 Jahren an einem bösartigen Unterleibsentzündung, welches trotz aller gesuchten Hilfe nicht geheilt werden konnte. Die unaußersichtlichen Schmerzen, die fortwährenden Eiterabsonderungen waren unerträglich. Mein Zustand wurde durch 8 Behandlungen von Herrn Naturheilkundigen Grop, Waldenburg, Hofstraße 2, vollständig und gut geheilt, wofür ich Herrn Grop meinen öffentlichen Dank ausspreche.

Carl Alter, Sandberg,

Schulstraße Nr. 6.

Trockenfeuerlöscher „Rapid“

vieltausendfach bewährt. Leicht zu handhaben. Löscht jede Flamme im Entstehen.

Preis Mk. 30.— pro Stück ab hier. Nur einmalige Ausgabe. Verpackung u. Porto extra. Versand unter Nachnahme des Betrages.

Traugott Mende, Technisches Geschäft, Fernruf 180. Meseritz, Postscheck Berlin 24785.

Rührige, solvente Vertreter gesucht.

Achtung! Hühnerzüchter!

Ki fri fi

Gierprüfer,

größter Schlager!

Stets vorrätig. Prospekte gratis. Ein Apparat M. 3.00 Nachnahme.

Erich Nier,

Import-Verband, Altwasser, Charlottenbrunner Straße 6.

Telephon 422.

Feinste

Bohnermasse

reine Del-Ware

für Zinoleum und

Parfett.

A. Ernst,

Serberstraße 8.

Ungeziefer

Mäuse, Ratten,

Russen, Wanzen

vernichtet mit Garantie

Tierol

und zu jedem

Drog. Falkenberg & Raschke,

Drogerie Vierhäuser.

Nerven-Nahrung!

Nervobis.

Bei Nervenkrankheiten, Nervosität, Schwäche vorzüglich bewährt. Kurzlich empfohlen. Garantiechein; durchaus unerschöpflich. 1 Dose 3.50, 2 Dosen 6.—. — Porto extra.

— Ad. L. in G. schreibt: „Ich habe eine Sendung erhalten, bin sehr zufrieden. Viel mehr als ich dachte. Werde es weiter empfehlen.“ Apotheker R. Müller, Nachf., Berlin E. 73, Turmstraße 6.

ich in meiner Branche leistungsfähig bin. Aber, wie gesagt, seit einiger Zeit unterbietet mich die Konkurrenz regelmäßig. Das Auffallende ist nun, daß die Preisauflistung von Schmidt und Sohn — das ist mein Konkurrent — der meinen sich auf fallend nähert, aber immer um ein Geringes niedriger ist, so daß er den Auftrag erhält.

Sie werden glauben, das könne Zufall sein. Ich habe das auch gemeint, das erste und zweite Mal. Dann wurde ich aber kühn. Und ich habe das letzte Mal die Probe aufs Exempel gemacht. Ich habe absichtlich einige Posten recht hoch, andere weit unter dem Selbstkostenpreis eingestellt. Schmidt und Sohn sind mir getreulich gefolgt. Immer um ein paar Mark niedriger. Da steht ein Spitzbubenstreich dahinter.

Der Detektiv nickte. „Das ist nicht möglich. Wer arbeitet bei Ihnen die Offerten aus?“

„Das ist eben das Rätsel: ich selbst! Das heißt, meine Beute machen die Aufstellung und kalkulieren die Preise, aber die letzten Zahlen, die von der Kalkulation oft beträchtlich abweichen, setze ich selbst ein. Ich habe auch das letztemal das Angebot persönlich zur Post getragen. Und trotzdem —“

„Um, die Sache ist nicht uninteressant. Wer noch eine Frage. Bestehen Sie Aufzeichnungen und Abschriften der Offerten?“

„Natürlich. Ich verwahre sie aber in meiner eisernen Kasse. Niemand hat die Schlüssel als ich.“

„Schlüssel können nachgemacht werden, Herr Müller.“

„Aber ich habe noch niemals aus der Kasse etwas vernimmt.“

„Das beweist nur, daß wir es mit keinem dummen Kerl zu tun haben, der sich um eines einmaligen Diebstahls willen in Gefahr bringt, sondern mit einem schlauen Burschen, der lieber dadurch Geld verdient, daß er Ihre Offerte der Konkurrenz ausliefert. Das hält er offenbar für ungefährlicher. Haben Sie keinen Verdacht?“

„Keine Spur. Auf alle meine Beute möchte ich schwören.“

„Schwören soll man auf lebenden Menschen, Herr Müller. Lassen Sie mich einen Augenblick überlegen. Wir könnten Ihnen ja leicht helfen, wenn Sie nächstens eine fingierte Abschrift in die Kasse legen, in der die richtigen Zahlen durch falsche ersetzt sind. Dann fällt die Konkurrenz hinein und Sie bekommen die Bestellung.“

Das Gesicht des Fabrikanten strahlte. „Das ist das Kolossale. Ich danke Ihnen vielmals. Ich werde das gleich morgen so ausführen. Es ist auch höchste Zeit, daß ich die Aufstellung für die große Staatsausstellung herausbringe.“

Der Detektiv lachte. „Galt, halt, nicht so rasch! Das war nur ein kleiner Rat, um Sie vor neuem Schaden zu schützen. Aber die Hauptsache ist doch, daß wir den Burschen fassen. Ich habe so meine Idee. Haben Sie elektrische Beleuchtung in Ihrem Bureau?“

„Natürlich, eine Tischlampe und auch einen Lüfter.“

„Sehr gut. Bitte, lassen Sie morgen früh an das Elektrizitätswerk telefonieren, daß man Ihnen einen Monteur schicke, weil an der Leitung etwas nicht in Ordnung sei. Das wird weiter niemandem auffallen. Der Monteur werde ich sein. Aber bitte, lassen Sie sich nichts merken, befolgen Sie alle Weisungen, die ich Ihnen geben werde.“

Am nächsten Tage kam eine halbe Stunde nach dem Anruf ein Monteur ins Bureau, der genau die ganze Leitung untersuchte, an den Wänden die Drähte nachsah, schließlich erklärte, er müsse ein paar neue Leitungsdrahte ziehen und dies auch wirklich tat. Er war so eifrig an der Arbeit, daß er sogar über die

Mittagspause dableib, während das Personal das Geschäft verließ. Dann ging er mit dem Bemerkten, es werde wohl alles in Ordnung sein, er wolle aber am nächsten Tage jedenfalls noch einmal nachsehen.

Das geschah auch. Als er diesmal fortlief, flüsterte er dem Fabrikanten zu: „Besuchen Sie mich heute abend.“

Herr Müller konnte die Zeit nicht erwarten. „Nun, haben Sie etwas herangebracht?“ rief er beim Eintreten.

Der Detektiv lächelte. „Das wollen wir gleich sehen. Bitte, nehmen Sie die Lupe und betrachten Sie dies Nützchen. Es ist zwar klein, aber scharf und mit dem Vergrößerungsglas erkennt man genau die Gesichtszüge.“

„Das ist ja mein Kassierer Wilsch!“ rief der Fabrikant verblüfft. „Was soll das heißen?“

„Ganz einfach. Doch ich bin Ihnen eine Erklärung schuldig, sobald ich fürchte, der ganze Krambus geht verloren, wenn Sie sehen, wie einfach die Mittel sind, mit denen ich arbeite. Am Vormittag zog ich in aller Ruhe und vor den Augen des nichtsahnenden Herrn Wilsch die Zeitungsdrahte, welche ich brauchte. In der Mittagspause schaltete ich sie ein, derart, daß durch eine kleine Batterie ein winziger, aber scharfer photographischer Apparat ausgelöst wurde, den ich unauffällig hinter den Fenstervorhang verbarg und so aufstellte, daß er genau jeden aufzunehmenden mißte, der die Kasse öffnete. Der Versuch ist gleich beim ersten Male gelungen. Aber jetzt wollen wir dafür sorgen, daß der Herr Wilsch in Sicherheit gebracht wird. Sie kennen doch seine Wohnung.“

„Wilsch, ich habe ihn vertraut, ich wollte den Leuten nicht glauben, welche mir erzählten, er lebe über seine Verhältnisse und spiele an der Börse. Jetzt kann ich mir auch denken, wie die Kasse geöffnet wurde. Ich übergab ihm wiederholt die Schlüssel, während ich verreist war und da —“

„Da benützte er die Gelegenheit, sich Abdrücke zu machen!“ ergänzte der Detektiv. „Aber nun, der Schlüssel.“

Er klingelte das Polizeirevier an und ließ den Betrüger verhaften.

Bunte Chronik.

Ein weiblicher Raubmörder.

Die 34 Jahre alte Stenotypistin und frühere Schauspielern Anna Mäder wurde in Berlin unter dem dringenden Verdacht des Raubmordversuchs verhaftet. Sie hat unter falschem Namen sich selbst Postanweisungen zugesandt, um den Gelbbriefträger Bradke, der in der betr. Straße den Bestellgang hat, zu ermorden und zu berauben. Nur dadurch, daß dieser Plan vorher verraten war, gelang es, die Mordtat zu verhindern. Die Mäder, die 600 Mark monatlich verdiente, hatte einen Mann veranlaßt, ihr behilflich zu sein, sich Revolver, Dolk und Drahtschlinge gekauft, um die Tat auszuführen, ferner Postpapier, um die zu zerstückelnde Leiche fortzuschaffen. Die Kriminalpolizei entdeckte die Pläne und verhaftete das Weib.

Mutter und Butter.

In einem rheinischen Bahnhofe fiel der Rangsmittelpolizei, so schreibt der „Mainzer Anzeiger“, die übermäßige Belebtheit einer älteren Dame auf. Auf die Frage der heiligen Hermandad über die Ursache der Korpulenz kam die schlichternte Antwort: „Ich bin guter Hoffnung“. „Wir sind es auch“, sagten die Polizisten und ließen die Dame durch eine Bedamme distret untersuchen. Ohne Geburtswehen wurde die Entbindung von — 10 Pfund Butter vorgenommen. Mutter und Butter befinden sich wohl.

Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zur „Waldenburger Zeitung“.

Nr. 119.

Waldenburg, den 25. Mai 1920.

Bd. XXXVII.

Durch Dämmergrau in der Liebe Land.

Roman von M. Kneßke-Schönau.

Nachdruck verboten.

(15. Fortsetzung.)

„Ja, warum, Renate?!“ nahm er endlich aufsteigend wieder das Wort und sah sie mit den großen, schönen, heute so matt und müde blinkenden Augen an. Dann strich er sich mit der Hand über Stirn und Augen, als wolle er etwas Widriges wegwischen. „Weil unser gemeinsamer Freund, der große Lebenskenner Goethe, wieder einmal recht behält.“

Und als Renate ihn verständnislos ansah, sprach er mit dem Dichter:

„Ihr führt ins Leben uns hinein,
Ihr laßt den Armen schuldig werden,
Dann überlaßt ihr ihn der Pein:
Denn alle Schuld rächt sich auf Erden.“

Ein Klopfen an der Tür ließ ihn abbrechen. Rosa brachte die Morgenpost. Mit einem müden, gleichgültigen Blick nahm er sie in Empfang, erhob sich vom Tische und verließ mit einem stummen Kopfnicken das Zimmer.

Renate sah ihm bewegt nach. Was war das mit ihm, was hatte er damit sagen, andeuten wollen? Ihr Herz schwall vor Mitleid mit ihm. Wie gerne wäre sie ihm nachgeeilt und hätte gebeten: „Gib doch Vertrauen zu mir, sprich dich restlos aus! Erleichtere dein Herz, und wenn ich dir vielleicht auch nicht helfen vermag, so kann ich doch mit dir tragen, was dich bedrückt!“

Aber eine tiefe Scheu hielt sie zurück. Und Furcht! Furcht vor seinem Spottlächeln. So etwas darf nur eine liebende und geliebte Frau wagen oder eine Mutter. Und Vertrauen darf nicht erbeten, nicht erzwungen werden. Von selber muß es kommen, aus innerstem Herzensdrange. Vielleicht kam es doch einmal. Sie wollte geduldig harren. Er mußte es doch wissen, es fühlen, daß er bei ihr Verständnis und Trost finden würde, was immer es sein mochte, das er ihr zu beichten hätte. —

Eine dunkle Ahnung sagte ihr, daß er sich an einem Wendepunkt befände, des Gastes müde, überdrüssig wäre. Es lag neuerdings eine gewisse Gereiztheit in seinen Blicken, wenn er ihn betrachtete, und sprach er mit ihm, so nahm seine Stimme einen rauhen, scharfen Klang an, der ihr sonst nicht eigen war. Auch Vorwürfe über sein Drohnenleben, seine geringe Vernunft, sein leichtsinniges Umgehen mit dem Gelde hatte

Fred Urban schon mehrfach anhören müssen, und das sogar in ihrer Gegenwart. Freilich waren sie wie Wassertropfen an einem Delmantel wirkungslos herabgerieselte. Sein Inneres nicht berührend, erfüllten sie ihn höchstens mit Mut gegen die unerwünschte Zuhörerin und veranlaßten ihn zu neuen Bosheiten gegen sie.

Und doch, in einem Punkte konnten die beiden sich gut verstehen. Das war in ihrem Urteil über Franks hohes Künstlertum. Sagten sie zum Beispiel im Theater zusammen, sahen und hörten Frank in irgend einer seiner großen Rollen, dann wurden sie warm miteinander, hatten das gleiche Verständnis, den gleichen Geschmack und besprachen wie alte, gute Freunde die Leistungen Franks. Sie gerieten dann beide in Begeisterung und Renate vermochte in solchen Augenblicken dem verwöhnten Liebling Franks alle seine Unarten zu verzeihen und es wohl zu begreifen, daß Frank ihn so gern mochte. Er war kein Alltagsmensch und auch nicht schlecht, nur bodenlos verzogen, und er stand unter einem Einfluß, der Renate rätselhaft blieb, soviel sie auch darüber nachgrübelte. Sie hatte oft das Empfinden: er war gar nicht ihr Feind, sondern handelte in irgendwelchen Aufträgen. —

Einmal glaubte sie, auf der rechten Spur zu sein. Ihrer Laube gegenüber befand sich die sogenannte kleine Hoflaube, in der die Angehörigen des Herrschers den Vorstellungen beiwohnten, wenn nicht fürstliche Gäste oder andere besondere Gelegenheiten die Benützung der großen Hoflaube erforderten. Wenn Frank Wingolf austrat, pflegte die Prinzessin Ottokar niemals zu fehlen. In den Pausen musterte die hohe Dame dann stets in sehr auffälliger Weise die Frau des Künstlers mit dem Opernglas. Renate empfand das sehr peinlich und äußerte sich einmal in diesem Sinne zu Fred Urban. Der lachte spöttisch und meinte: „Daran werden Sie sich gewöhnen müssen, Frau Wingolf, denn dieses Vergnügen wird sich Ihre Hoheit ganz gewiß nicht versagen wollen.“

„Vergnügen? Was hat sie davon, wenn sie mich so anstiert? Es gibt doch wahrlich schönere, bemerkenswertere Erscheinungen hier im Hause.“

„Das wohl, aber ob für die Prinzessin!“ antwortete er mit einem Heben der Schultern und einem wahren Spitzbubengesicht.

„Das verstehe ich nicht“, sagte Renate kopfschüttelnd. „Dabei scheint sie mir nicht einmal wohlwollend gesinnt zu sein, denn als sie neulich im Treppenhause dicht an mir vorbeirauschte,

funkele sie mich mit ihren bläßblauen Augen ganz entschieden feindselig an."

"Das will ich gern glauben", lachte Fred Urban wieder so eigentümlich spöttisch und viel-sagend auf.

"Ja, aber wodurch habe ich, die ihr völlig Unbekannte, mir denn ihre Feindschaft zugezo-gen?" fragte Renate verständnislos.

"Das sollten Sie wirklich nicht wissen, nicht ahnen?" fragte er zurück, sie mit eingeknickten Augen scharf ansehend.

"Aber nein, sicher nicht! Ihre Frage jedoch läßt mich vermuten, daß Ihnen die Ursache nicht ganz unbekannt ist."

"Ist sie auch nicht, aber, aber ich darf sie Ihnen nicht nennen. Fragen Sie doch Frank danach. Der ist doch der Nächste, der Ihnen Aufklärung schuldig ist. Aber daß er es bisher noch nicht getan haben sollte, das will mir doch kaum glaublich erscheinen."

"Zweifeln Sie an meiner Wahrheitsliebe?" fragte Renate unangenehm berührt.

"Du lieber Gott, wär's denn etwas Schlim-mes, wenn Sie mir hierbei nicht reinen Wein einschenken? In ihrer Lage — —"

"Ich wüßte nicht, inwiefern meine Lage mich dazu veranlassen sollte und was Sie mit diesen dunklen Ausprüchen meinen."

Fred Urban sagte nichts mehr und warf nur einen eigentümlichen Blick auf Renate. — — —

Tagelang wirkte dieses Gespräch in ihr nach. Immer sah sie die feindselig blickenden Augen der Prinzessin vor sich und zerbrach sich den Kopf nach der Ursache. Das Einfachste wäre es freilich gewesen, Frank zu befragen, aber das widerstrebte ihrem Stolz. Sie wollte nicht neugierig erscheinen. Aber das fühlte sie: hier lag das Geheimnis, das ihn bedrückte, ihn un-frei und sein Leben unfroh machte. War sie am Ende die hochgestellte Frau, wegen der er die Ehe mit ihr schließen mußte? Und warum hatte er ihr nie davon gesprochen? — Dieser Mangel an Vertrauen tat ihr weh. Und dann die Mitwisserschaft dieses unreifen Menschen, dieses Fred! Das war doch demütigend im höchsten Grade. Kein Wunder, daß er sich soviel ihr gegenüber herausnahm. Da schloß blickartig der Gedanke in ihr auf, daß er mit der Prin-zessin in Verbindung stehe, auf ihren Befehl den Aufpasser in ihrem Hause, ihrer Ehe mache. Herrgott, wie einfältig, wie blind war sie bisher gewesen! Aber ob Frank das wußte? Und wenn — es duldet! Das wäre doch unerhörte! Er, der sonst so stolz, so empfindlich und un-duldsam war, könnte das ruhig hinnehmen? Nein, das war nicht denkbar! Und doch — wenn sie an seine müden, traurigen Augen von neulich, an das angezogene Goethe-Wort dachte. — — — O, wer ihr darüber Gewißheit gäbe! — —

All diese Fragen und Zweifel marterten Re-nate von nun an Tag und Nacht. Sie schlief

schlecht und sah elend aus. Selbst ihre literari-schen Arbeiten, die ihr sonst über so vieles hin-weghelfen, versagten als Ablenkungsmittel. Un-willkürlich beeinflusste ihr Seelenzustand auch ihr Wesen. Frank fiel die Veränderung auf und er erkundigte sich wiederholt, ob ihr etwas fehle. Fred Urban pflegte sie dann mit heraus-fordernden, höhnischen Blicken anzusehen. Das reizte sie furchtbar, und doch gab es ihr die Hal-tung zurück. Er vor allen durfte nicht merken, wie sie innerlich litt.

Eines Tages kam Frank außergewöhnlich spät und ziemlich erregt von der Probe zurück. Er aß hastig und stürzte ganz gegen seine Ge-wohnheit zwei Gläser Rotwein hinunter, ver-schmählte den Nachtsch und trommelte nervös mit den Fingern auf dem Tische, so als ob er es nicht erwarten könne, daß die anderen abgespeist hätten und die Bedienung das Zimmer verlasse. Er befahl dann, den Kaffee, den er sonst gleich nach Tisch zu nehmen pflegte, erst in einer Vier-telstunde zu bringen und bat Renate und Fred in sein Arbeitszimmer hinüber. Dort rannte er erst mehrere Male auf und ab, um dann end-lich seinem Herzen Luft zu machen.

"Es ist unglaublich, aber wahr: Ihre Ho-heit, die Prinzessin Ottokar, hat mich für morgen nachmittag zum Tee gebeten und wünscht aus-drücklich, daß Du, Renate, mich begleitest. Sie möchte die Frau näher kennen lernen, die den bekannten Frauenverächter Frank Wingolf in ihre Fesseln schlug. Was sagst Du dazu, Re-nate?"

Diese durchfuhr ein heißer Schrecken. Ihre Hände umkrampften die Lehne des Sessels, hinter dem sie stand. Sie fühlte, daß sie bis in die Rippen erblaßte. Ihr Herz schlug so schnell und hart, daß es ihr fast den Atem benahm. Aber sie riß sich zusammen und fand die Kraft, ruhig zu erwidern: "Wenn es für Dich von Wert ist, den Wunsch der Prinzessin zu er-füllen, so wirst Du mich selbstverständlich dazu bereit finden."

Frank hielt in seinem Laufe durch das Zim-mer inne, blieb hart vor ihr stehen und sah ihr forschend ins Gesicht. Es war in der Tat sehr blaß, aber keine Muskel zuckte darin. Nur ein leises Schwanken der Stimme hatte verraten, daß ihr Gleichmut ein erkünstelter war.

"Ich wüßte es, daß Du so und nicht anders sprechen würdest, Renate, und ich danke Dir für die Bereitwilligkeit, der seltsamen Laune der Prinzessin zu willfahren. Ich weiß auch, daß Du mir damit ein großes Opfer bringst und ich mache mir Vorwürfe, Dich in diese Lage ge-bracht zu haben. Wir hätten diese Einladung vermeiden können, wenn wir unsere Besuche in den Kreisen, in denen die Prinzessin zuweilen verkehrt, bereits gemacht hätten, denn nur der Umstand, daß sie Dich nicht am dritten Orte in einer Gesellschaft näher kennen lernen konnte,

hat diesen Wunsch in ihr gezeitigt. Sie nimmt wahrscheinlich an, daß wir überhaupt keinen Verkehr wünschen und weiter wie die Einsiedler leben wollen. Wie gesagt, ich habe da einen Fehler begangen, an dem die jetzige Ueberbür-dung mit großen Rollen und Dein Besuch, lieber Fred, schuld sind. Doch auch Du, Renate, bist in gewissem Sinne Mitschuldige, weil Du mich nicht an unsere gesellschaftlichen Verpflich-tungen mahnest. Aber wie dem auch sei, Du bist nun das Opfer fürstlicher Laune und Neu-gier und — und ich bin leider nicht in der Lage, es Dir zu ersparen."

"Beunruhige Dich darüber nicht, lieber Frank! Auch das wird vorübergehen und die Prinzessin wird sehr bald merken, daß sie ihre Erwartungen zu hoch spannte und ich nicht die Beachtung verdiene, die sie mir selbstmüßig schenkt."

Bei den letzten Worten Renates prüfste Fred gerade heraus. Wingolf, der am Fenster stehen geblieben war, fuhr jäh herum. "Was gibst da zu lachen, Fred?" fragte er unwirsch.

"Erlaube, mein Vetter, wenn man da nicht lachen soll, wenn sich Deine Frau so als Un-schuld vom Lande aufspielt und von der 'seltsamen Beachtung' ihrer Hoheit spricht. Denn daß Du sie in Deine Beziehungen zu der hohen Frau nicht eingeweiht haben solltest, das mag sie einem andern weismachen, nicht mir. Dazu bin ich zu hell."

Renate erschraf vor dem aufloernden Born, der aus Franks Augen sprühte, als er sich mit drei raschen Schritten dem jungen Manne näherte und so dicht an ihn herantrat, als wollte er ihn züchtigen.

"Du wirst augenblicklich meine Frau für diese Deine Unverschämtheit um Verzeihung bitten. Und merke Dir: meine Frau macht nie-mandem etwas weis! Sie ist die Wahrhaftig-keit selbst. Nun, wird's?" stieß er herrisch und mit funkelnden Augen hervor, als Fred nicht gleich seinem Gebote folgte.

Sehr langsam, sehr widerwillig erhob sich Fred aus seiner bequemen Stellung im Schau-selstuhle, trat an Renate heran, ergriff ihre Hand und täuschte einen Handkuß vor, indem er seinen eigenen Daumen küßte: "Also Ver-zeihung, meine Gnädigste, wenn ich Ihnen un-recht tat!"

Renate hatte ihm nur widerstrebend ihre Hand überlassen und nur, um keinen Zwist auf-kommen zu lassen, die Unart dieser Abbitte über-sehen. Als er aber jetzt mit einer gesuchten nach-lässigen Gebärde ihre Hand fallen ließ, da stieg ihr doch die helle Bornröte in die Stirn und sie drehte ihm stolz den Rücken und verließ schwei-gend, aber mit einem sehr berebten Blick auf Wingolf das Zimmer. Sie hörte noch sein empörtes: "Hüte Dich, Fred! Meine Langmut geht zu Ende!" Dann stieg sie mit bleischweren Füßen die Treppe zu ihrem Zimmerrum empor.

Sie kam sich wie verraten und verkauft vor. Was hatte Fred mit der höhnischen Bemerkung sagen wollen und weshalb duldete Frank dieses bodenlos unverkämte Betragen des Gastes? Weshalb wies er ihm nicht die Tür? Und wie-der fragte sie sich: Was ist das mit der Prin-zessin? Hatte Frank wirklich in engen Be-ziehungen zu ihr gestanden? Hat es vielleicht noch? Warum war er nicht bei seiner Werbung ehrlich über diesen Punkt gewesen? Er hatte es damals mehr als einen Klatsch seiner Feinde hingestellt und angedeutet, daß der Großherzog das Verhalten einer dem Hofe nahestehenden Dame mißbillige.

Während sie so grübelte, hörte sie unten einen Kraftwagen vorfahren und die Hausglocke ertönen. Dann drangen Männerstimmen zu ihr herauf. Ach ja, Frank hatte davon ge-sprochen, daß er gegen fünf Uhr den Besuch zweier Herren erwarte, die seine reichhaltige Sammlung alter Kupferstiche besichtigen woll-ten. Dieser Besuch zog sich sehr in die Länge und die Herren fuhren mit Frank dann ins Theater. Man gab wieder "Agnès Bernauer" und so lag ein stiller, freier Abend vor Renate. Sie benützte ihn zum Schreiben von Briefen und emsiger Arbeit und vergaß darüber die Vor-kommnisse des Nachmittags. Erst als sie im Bette lag und nicht einschlafen konnte, mußte sie daran denken, ob Frank wohl morgen vor dem Besuche bei der Prinzessin ihr eine Auf-klärung über sein Verhältnis zu ihr geben würde. Fragen würde sie ihn ganz gewiß nicht danach. Das verbot ihr ihr Frauenstolz. Er würde vielleicht denken, sie sei neugierig oder gar — eifersüchtig. — Aber es bangte ihr vor diesem Besuche. Sie würde ihre ganze Selbstbeherrschung und Besonnenheit brauchen, um unbefangen zu erscheinen und sich nichts an Würde vergeben.

Es war wieder sehr spät, als sie Frank und Fred heimkommen hörte. Sie verweilten noch längere Zeit im Speisezimmer. Es schien also wieder das beste Einvernehmen zwischen ihnen zu herrschen. Unbegreiflich! — — —

(Fortsetzung folgt.)

Das Preisangebot.

Detektivgeschichte von Adolf Starck.

Nachdruck verboten.

"Es handelt sich direkt um meine Existenz", sagte der Fabrikant, welcher im Speisezimmer des Detektivs Miller dem Hausherrn gegenüber saß. "Das passiert mir nun schon das vierte Mal. Seit einem halben Jahre habe ich keinen größeren Auftrag erhalten. Mein Geschäft bringt es mit sich, daß ich ausschließlich für den Staat, für Stadigemeinden, kurz für öffentliche Körperschaften arbeite. Da ist es üblich, daß Offerten eingereicht werden, die dann an einem Stichtage ge-öffnet werden. Jene, welche für den Vergeber am günstigsten ist, erhält in der Regel den Zuschlag.

Ohne mich rühmen zu wollen, kann ich sagen, daß

Statt Karten!

Die Verlobung unserer Tochter Erna mit Herrn Rechtsanwalt Dr. Bruno Markiewitz, Brieg, zeigen hiermit an

Julius Lohn und Frau
Ida, geb. Rosenthal.

Waldenburg i. Schl., Friedländer Str. 31.

Dr. med. Erna Lohn,
Dr. Bruno Markiewitz,

Rechtsanwalt,

Verlobte.

Waldenburg i. Schl.

Brieg.

Ihre am 11. Mai in Waldenburg i. Schl. vollzogene Vermählung zeigen an

Staatsanwalt Gerhard Jentsch
und Frau Margarete, geb. Nabel.

Die Verlobung meiner Tochter Hanna mit dem Kaufmann Herrn Kasimir Oeder beehrt sich hiermit anzuzeigen

Waldenburg i. Schl., Pfingsten 1920.

General-Agent A. Tilch.

Hanna Tilch,
Kasimir Oeder,

Verlobte.

Waldenburg i. Schl., Pfingsten 1920.

Statt Karten!

Lisa Sabig,
Alfred Ullrich,

Verlobte.

Bad Salzbrunn.

Dresden.

3. St. im Riefengebirge, Pfingsten 1920.

Statt Karten!

Für die vielen Beweise herzlichster Teilnahme bei der Beerdigung meines lieben Mannes, unseres herzensguten Vaters, sagen wir allen ein

herzliches „Gott vergelt's!“

Besonderen Dank allen lieben Hausbewohnern, der Schneider-Innung, sowie allen lieben Freunden und Bekannten für die zahlreichen Kranzspenden und die wohlthuende Teilnahme.

Waldenburg, den 25. Mai 1920.

Die trauernden Hinterbliebenen:

Pauline Hauck, nebst Kindern.

Für die wohlthuenden Beweise aufrichtiger Teilnahme bei dem Hinscheiden unseres teuren Verstorbenen,

des Bergbauers

Paul Rother,

spreche ich hiermit allen den herzlichsten Dank aus.

Hermdorf, den 25. Mai 1920.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Frau Hedwig Rother.

fertigt in kürzester Zeit

Trauerbriefe Buchdruckerei Ferdinand Dorn's Erben.

Einkaufsverein der Gemüse- und Obsthändler
e. G. m. b. H., Waldenburg Schles.

Außerordentl. Generalversammlung

Montag den 31. Mai, abends 8 Uhr,

im Gasthof „zur Stadt Friedland“, Waldenburg i. Schl.

Tagesordnung: Auflösung der Genossenschaft.

Diese Versammlung ist, ohne Rücksicht auf die Zahl der erschienenen Mitglieder, beschlußfähig.

Der Aufsichtsrat. Beier, Vorsitzender.

Der Vorstand. A. Gläser.

Geldverkehr

20 000 Mark,

inbuddelicher, per 1. Juli oder auch etwas früher zu vergeben. Offerten unter O. P. in die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Mietgefuge

Best. möbliertes Zimmer

von jung. Kaufmann per 1. oder 15. Juni zum Preise bis 125 Mk. gesucht. Best. Angebote unter P. 1000 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung erbeiten.

Möbl. Zimmer

mit oder ohne Befestigung für meinen Gehilfen sofort gesucht. Heinrich Nerger, Uhrmacher.

Wohnungsm. Hansbereinigung für bald oder später von strebsamem Ehepaar gesucht. Best. Angeb. an E. Koch, Waldenburg, Salzbrunner Weg 4.

Diverse

Wer erfindet?

Die Industrie sucht Erfindungen. Anregung u. Erfinden in unserer Broschüre mit Gutscheinen über 20 M.

umsonst.

Industrie- u. Handelsgesellschaft. Leipzig, Windmühlenstr. 1-5.

Zigaretten

orient. m. G. 250-410 Mark, orient. mit Rundstift 255 Mark. Vertreter gesucht. Proben nicht unter 500 Stück.

Corvin, Breslau 8,
Klosterstraße 27.

Gute Sohl- und Ober-Leder

für Schuhmacher, sowie
Semischleder
für Hosen empfiehlt

Max Köhler,
Gerberei, Dittmannsdorf.

Fensteralt

(aus Feinölstrich) in 1., 2. und 3. Klasse. Dosen empfiehlt preiswert **B. Nowak, Reparatur-Werkstatt** für Wasserleitungsbahnen, Altkasser, Breslauer Straße 6.

Schirm-Reparaturen

billig (Weinrich-Charlottenbr.) Straße 1, 3. Etage.

Reinigen Sie Ihr Blut!

Dr. Bülles Blutreinigungstee „Maikur“ ist der Beste. Bei Franz Bentsche, Schloß-Drogerie, Ober Waldenburg.

Gummwaren

Spülapparate, Fräsen, Tropfen und ähnliche Frauenartikel. Anfragen erbeten. Sanitätsheute. Heusinger, Dresden 90, Am See 37.

Verein der Aerzte des Kreises Waldenburg (E. V.)

Die gesetzliche Neuregelung der Grundlöhne bei den Krankenkassen hat der deutschen Ärzteschaft Anlaß gegeben, auf Grund des § 626 BGB die laufenden Kassenarztverträge fristlos zu kündigen. Im Kreise Waldenburg ist diese fristlose Kündigung ausnahmslos an alle Krankenkassen einschließlich der Knappschaft zum 15. Mai 1920 erfolgt. Da Verhandlungen zwischen den Führern der organisierten Ärzteschaft und den Vertretern der zentralen Krankenkassenverbände ergebnislos verlaufen bzw. von Seiten der Krankenkassen wegen der unerläßlichen ärztlichen Forderung der freien Arztwahl schroff abgebrochen worden sind, ohne daß die Honorarfrage überhaupt erörtert worden wäre, hat der Vorstand des Leipziger Ärzteverbandes angeordnet, daß

vom 25. Mai 1920, mittags 12 Uhr, ab

der vertragslose Zustand im ganzen Reich einzutreten habe.

In Befolgung dieser Anordnung sieht die lückenlos organisierte Ärzteschaft des Kreises Waldenburg den vertragslosen Zustand von dem genannten Zeitpunkt ab als bestehend an. Sie lehnt somit bis auf weiteres jede irgendwie geartete Tätigkeit für die Krankenkassen als solche ab und wird sämtliche Krankenkassenmitglieder vorläufig nur als Privatpatienten gegen sofortige Bezahlung jeder ärztlichen Leistung behandeln, wobei die jeweils geltenden Mindestsätze der Allgemeinen Deutschen Gebührenordnung für Aerzte werden berechnet werden.

Dr. Millisch.

Nach mehrjähriger Fachausbildung am „Kaiser-Friedrich-Kinderkrankenhaus in Berlin (Geh. Rat Baginsky), am städt. Säuglingskrankenhaus und der Krankenabtlg. des städt. Kinderobdachs in Breslau (Primararzt Dr. Freund), sowie der Inneren- und Infektionsabteilung des städt. Wenzel-Hanke-Krankenhaus in Breslau (Geh. Rat Dre witz) habe ich mich als

Spezialarzt

für Säuglings- u. Kinderkrankheiten in Waldenburg niedergelassen.

Dr. Alfred Pese,
Stadtkinderarzt,

Barbarastraße 5, 4. Haus vom Vierhäuserplatz.
Telephonisch erreichbar unter Nr. 157.

Sprechstunden von 8-9½ und 3-5 Uhr.

Dienstag
bis
Donnerstag:

**Union-
Theater**

Dienstag
bis
Donnerstag:

„Das stille Weh!“

Ein Liebesdrama in 4 Akten.

Nach dem Roman von Hedwig Courts-Mahler.

Hauptrolle: **Willy Kolberg.**

Dazu:

Frau Lotte
und ihr Mann!!!!

Filmspiel.

Hauptrolle: **Lotte Neumann.**



Ein großer Posten

See - Fische

ist heut eingetroffen
und verkaufe selbigen, so lange der Vorrat reicht,
das Pfund mit 3.00—3.50 Mark.

Jeden Tag aus eigener Räucherei
Schellfisch und Fisch-Roteletts, ohne
Pfund 6.00 Mark,

fettreifende Schollen-Heringe,
in allen Größen, 5—8 Stück auf das Pfund,
das Pfund 9.00 Mark,

neue Fettheringe, Stück 1.80 Mark
bis 2.00 Mark.

Marinierte Fische, große Auswahl,
zu den billigsten Tagespreisen,
auch jeden Tag

frisches, feinstes Herings-Häckerle,
garantiert nur rein Herings- und Fischfleisch,
Pfund 2.40 Mark,
bei

Paul Stanjeck,
erstes und größtes Fisch-Geschäft am Plage,
Telephon 237. Schenerstr. 15. Telephon 237.

Walter Stanjeck,
Telephon 603. Ring Str. 1. Telephon 603.
Wiederverkäufer erhalten Rabatt.

Ratskeller-Garten.

Angenehmer Aufenthalt.

Orient-Theater.

Dienstag bis Donnerstag:

Doppelschlager - Programm!

Die Gesunkenen!

Spannendes Drama in fünf Akten.

Hauptrolle:

Made Christians.

Ferner:

Am Kreuzweg d. Leidenschaft.

Filmspiel in vier großen Akten.

Hauptrolle:

Leontine Kühnberg.

Künstlermusik.

Offene Stellen

Die Inkasso-Agentur

einer Volks-, Lebens- und Feuer-
Versicherungs-Gesellschaft mit
Nebenbranchen ist für Waldenburg
und Umgegend sofort zu vergeben.
Kleine Kautions erforderlich. Off.
unter W. C. 500 an die Geschäfts-
stelle dieser Zeitung.

Ein Dienstmädchen,

möglichst nicht unter 17 Jahren,
für sofort oder 1. Juni gesucht.
Frau Ingenieur Schmidt,
Waldenburg-Altwasser,
Charlottenbrunner Straße 188.

Frau oder Mädchen
für nachmittags zu zwei Kindern
gesucht Auenstraße 23 d, IV, 1.

Für den Nachmittag wird ein
gebildetes, junges

Mädchen
zum Spazierengehen für zwei
größere Kinder gesucht. Wo?
ragt die Geschäftsstelle dieser Ztg.

Verkäufe

Achtung!

Wer kauft Lenox und
andere gute Kernwaren
zu billigsten Tagespreisen? Off.
unter W. 100 an die Geschäfts-
stelle dieser Zeitung.

Jachtwagen

Ein fast neuer
(Wiebest) ist bald zu verkaufen.

Franz Gottschlich,
Fuhrverleiger und Wiederhandlung.

Schögel, Kreis Neutode.

Telephon Nr. 28 Mittelschne.

Dieselbst sind gute
Arbeitspferde und ein Paar Luxuspferde (Rollen)
zu verkaufen.

Kaufgesuche

Leere Nähmaschinen-
Del-Fläschchen
zu kaufen gesucht.

R. Matusche,
Waldenburg, Töpferstraße 7.

Getrocknete Kartoffelschalen
kauft Kuhn, Kirchplatz 4, 2 Tr.

Kontrollkasse

National mit Addition gesucht
gegen bar. Offerten mit Preis
unter J. J. 6070 an die Ge-
schäftsstelle dieser Zeitung.

△ Glückauf z. Br.-Tr.
Donnerstag den 27. 5., 7 U.:
Aufn. u. U. △ 1.

Kurtheater Bad Salzbrunn.
Donnerstag den 27. Mai:

Zum 2. Male!

Die drei Zwillinge.

Schwank in 3 Akten.
Anfang 7 1/2 Uhr.

Frisch eingetroffen
große Zufuhren von
Schellfisch,
Nordsee-Cabliou,

sowie

fst. Seezungen, Rotzungen,
Schollen u. Maifische!
Friedrich Kammel

Abteilung Fische!

Gasthof zur „Stadt Friedland“.
Ausverkauf von Schultzeiß-Bier.



Dienstag bis Donnerstag!

Der größte und erfolgreichste Original-
Wild-West-Schlager:

Indianer

oder:

Der Fluch der Kultur.

Hochspannendes, atemberaubendes Drama
in 5 Akten.

Sensation auf Sensation!
Wichtige Handlung!
Prachtvolle Aufnahmen!

Ferner:

Die gestohlene Seele.

Drama in 5 Akten.

Hauptrolle: Rita Clermont.

Morgen Mittwoch:

Grosse Kinder-Vorstellung!

Anfang 8 Uhr. Preise: 40 und 50 Pf.

Deutsches Landes-Theater.

Kunstl. Leitung: H. Oberreich.

Dienstag den 25. Mai 1920, abends 8 Uhr,
Hotel „Goldenes Schwert“:

Vor dem Kriege verboten!

Erst mit Aufhebung der Zensur frei geworden!

Aus dem Tagebuch einer Verlorenen!

Der Roman einer Halbweltbame in 4 Aufzügen v. E. St. Dreger.
Jugendliche unter 16 Jahren haben keinen Zutritt.

Vorverkauf: Sperrst. 5.00 M., 1. Platz 4.00 M., 2. Platz 3.00 M.
Abendkasse: 0.50 M. Zuschlag. Preise exkl. städt. Billettsteuer.
Galerie nur an der Abendkasse 2.50 M.

Der Gesamtvorverkauf findet b. Herrn Kaufm. Bohn, Freib. Str., statt.